

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Subskribenten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inlettlounggebühr: die teuerste Kolonialstelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 1 Mk., Beilagen: Nr. 5258 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 191.

Magdeburg, Dienstag den 17. August 1915.

26. Jahrgang.

Die Freiheit der Meere.

Es ist ein gutes Wort, das die deutsche Regierung in ihrer Verantwortung der amerikanischen „Lusitania“-Note gebraucht hat, jenes Wort von der Freiheit der Meere, die hoffentlich beim Eintritt des Friedens oder schon früher endlich verbürgt werden müsse. Die Sklaverei, in der das freie England die übrige Welt hält, ist in diesem Kriege auch dem englandfreundlichsten Neutralen klar geworden, und auch die große amerikanische Republik hat trotz ihrer durch Geschichte, Kultur und Sprache begründeten Englandfreundschaft vor den Augen der englischen Regierung nicht viel mehr Gnade gefunden als Schweden oder Holland.

Seit dem 1. März nimmt England von den neutralen Schiffen alle nach Deutschland gehenden und von Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie neutrales Eigentum sind, ohne weiteres weg. Dieser den Methoden des 17. Jahrhunderts entsprechende Kriegführung hat sich

auch Amerika unterworfen,

und zwar mit einer bemerkenswerten Ruhe. Vielleicht wäre der Unmut in amerikanischen Exportkreisen größer, wenn sie nicht in einer stark angeschwollenen Kriegsindustrie zugunsten des Viererbandes einen mehr als reichlichen Ersatz für den entgangenen Markt der Zentralmächte gefunden hätten. Das hindert natürlich nicht, daß gerade die Firmen, die mit Deutschland und Oesterreich Geschäfte machten, jetzt schwer zu leiden haben. In einer Versammlung, die von 150 der größten amerikanischen Importeure abgehalten wurde, wurde erklärt, wenn es keinen Weg gebe, die Engländer zur Anerkennung des bisherigen Rechtszustandes zu bringen, so würden eine große Anzahl von amerikanischen Firmen ihre Unternehmungen schließen und ein Schild anbringen: „Dieses Geschäft bleibt geschlossen bis zum Ende des Krieges oder bis es der amerikanischen Regierung gelingt, Großbritannien zur Anerkennung der Rechte Neutralen zu bewegen.“

So schwer nun die Hand Großbritanniens auf dem Welthandel liegt, so

leicht wiegen die Proteste der Neutralitäten

gegen die englische Uebermacht. Es ist daher die objektive, das heißt die von der Geschichte selber gestellte Aufgabe Deutschlands, die Freiheit der Meere zu erkämpfen. Daß es dabei der Unterseeboote nicht entraten kann, ist selbstverständlich, und in der deutschen Antwortnote an die amerikanische Regierung ist das auch deutlich zum Ausdruck gekommen. Mit um so größerer Genugtuung ist es zu begrüßen, daß die deutsche Regierung der amerikanischen so weit wie möglich entgegengekommen ist in dem Bemühen, die

Gefahren des Unterseebootkriegs für amerikanische Bürger auszuschalten. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten schienen zu der Zeit, als Wilson seine „Lusitania“-Note noch in Arbeit hatte, in der Tat recht gefährdet zu sein. Diese Gefahren sind jetzt wohl verschwindend und die Möglichkeit, daß auch die Vereinigten Staaten sich dem Konzert unserer Feinde anschließen könnten — eine Möglichkeit, die gewisse deutsche Kreise nicht ungern zu sehen schienen — ist hoffentlich endgültig beseitigt.

Damit aber, so schreibt Paul Lenich in seiner Korrespondenz, würden sich für England die Aussichten wesentlich verschlechtern. Schon jetzt hat ihm dieser Krieg

die furchtbarsten Enttäuschungen

gebracht. Untermommen wurde er ganz nach dem Prinzip der alten Handelskriege, nicht aus nationaler Not oder in der Gefahr bedrohter Selbständigkeit, sondern lediglich nach der Methode, wie Großbritannien bisher fast alle seine Kriege geführt hat und wie der englische Historiker und Imperialist Seeley vor 30 Jahren einmal schilderte: wahrlich ist für England der Krieg durchweg eine Industrie, ein Weg zum Reichtum, das am meisten blühende Geschäft, die vorteilhafteste Kapitalanlage jener Zeit. Es entsprach nur der altenglischen Auffassung vom Kriege, wenn auch über die Worte des Weltkriegs der englische Marineminister Churchill die Worte schrieb: „Geschäft wie gewöhnlich!“ Aber was ist aus diesen Illusionen geworden? Schon jetzt ist es klar, daß der Weltkrieg für England eine sehr schlechte Kapitalanlage bedeutet. Seine bisher herrschende Stellung auf dem Weltmarkt ist schwer erschüttert. Schon vor Monaten erklärte Lloyd George im englischen Parlament, England könne unmöglich gleichzeitig die verbündeten Mächte mit Geld unterstützen, seine Industrie aufrechterhalten, seine Flotte im Verteidigungszustand halten und gleichzeitig hunderttausende englischer Arbeiter als Soldaten in die Schützengräben Flanderns schicken. Jetzt ist

Englands Handelsbilanz schwer erschüttert.

Die Einfuhr steigt und die Ausfuhr sinkt. Die zur Kriegführung nötigen Stoffe vermag England im eigenen Lande in einem auch nur annähernd ausreichenden Umfang nicht herzustellen. Es muß gewaltige Massen einführen, und das zu einer Zeit, wo die Ausfuhr stark abnimmt. Gegen das Vorjahr hatte die Einfuhr im Monat Mai um 12½ Millionen Pfund Sterling zugenommen, die Ausfuhr in der gleichen Zeit um 17,8 Millionen abgenommen. Die Folge dieses Zustandes ist eine noch nie dagewesene Erschütterung des Sterlingkurses und eine immer erneute Ausfuhr von

Gold nach Amerika. Denn Amerika ist es, dem diese Revolution auf dem Weltmarkt in allererster Linie zustatten kommt. Von Amerika bezieht ganz England seine Rohstoffe, an Amerika muß es den Ueberschuß seiner Einfuhr bezahlen. Zahllose amerikanische Schuldpapiere wandern jetzt von England nach Amerika zurück und im gleichen Maße, wie Englands Weltstellung sinkt, steigt die der Nierenrepublik jenseits des Ozeans. Es ist klar, daß diese Gunst der Stunde Amerika nur dann voll ausnützen kann, wenn es sich selber nicht am Kriege beteiligt.

Daß man sich in England über den furchtbaren Ernst der Lage allmählich klar zu werden beginnt, das bewies eine der letzten Sitzungen des englischen Oberhauses. Sal d a n e sprach zum erstenmal aus, England werde durch den Krieg

ein ganz anderes, ein viel ärmeres Land,

seine Ueberlegenheit auf dem Gebiet von Industrie und Handel sinke dahin, weil die finanzielle Ueberlegenheit dahinsinke, in verhältnismäßig kurzer Zeit steuerten wir, so versicherte er, auf den Bankrott Europas hin. Europas Bankrott aber bedeutet Amerikas Reichtum. Der amerikanische Handel hat in den ersten 5 Monaten dieses Jahres einen Ausfuhrüberschuß von rund 3 Milliarden gehabt. Hält der Krieg und die Konjunktur bis Ende des Jahres an, so würde das für Amerika einen Ueberschuß der Ausfuhr von 7½—8 Milliarden ausmachen. Ein ungeheurer Betrag!

Man sieht: in diesem Kriege hat sich Amerika an die Stelle Englands gesetzt. Nicht England ist es mehr, das durch den Krieg reich wird, ohne viel zu opfern und zu wagen. Es ist im Kerne seiner Weltmachtstellung bedroht. Daher sein Bestreben, den Rivalen, dessen Erstarken durch den Krieg es sieht, mit in den Krieg zu ziehen, um so seinen wirtschaftlichen Aufstieg wieder zu verlangamen und England von der Gefahr zu befreien, nach dem Kriege, selber ärmer, einem reicheren und mächtigeren Amerika gegenüberzustehen. Um so richtiger ist die Haltung, die die deutsche Regierung Amerika gegenüber in der Verantwortung der „Lusitania“-Note eingenommen hat und die darauf hinausläuft, unter allen Umständen Amerika dem Kriege fernzuhalten. Nur ein Amerika, das in diesem Kriege nicht als englischer Vasall gefochten hat, ist nach dem Kriege imstande, eine wichtige Stütze für die endgültige Proklamierung der Freiheit aller Meere zu bilden. Und diese Rolle wird es nach dem Kriege um so kräftiger übernehmen können, je mehr es sich während des Krieges der finanziellen Abhängigkeit von England entzieht. —

Die Unnerionsliberalen.

Der „Deutsche Kurier“ fährt fort, gegen die eigenmächtigen „Sieben“ das größte Geschloß aufzufahren. In weiteren Betrachtungen sagt das Blatt:

Der Zentralvorstand wird sich, auch wenn es nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten gehört, der Aufgabe nicht entziehen können, gegenüber einzelnen, um die Partei zweifellos in mehr als einer Hinsicht verdienten Persönlichkeiten mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß ein wildes Parteiregiment, eine Art Nebenregierung keinesfalls geduldet werden kann. Es spricht nichts dafür, daß die innerpolitischen Diplomaten den Reichskanzler besser über die Stimmung im nationalliberalen Lager unterrichtet haben als die eigentlichen Diplomaten über die Stimmung unserer Feinde vor dem Kriege. Wer von der Besprechung der „Sieben“ den Ausdruck der wahren Willensmeinung der nationalliberalen Partei erwartete, der war in einer argen Täuschung gefangen. Ebenso groß muß wohl die Täuschung sein, wenn etwa an irgendeiner Stelle erwartet worden sein sollte, daß die „Sieben“ infolge ihrer Verdienste um die nationalliberale Sache die Partei von der politischen Galung würdigen abbringen können, die sie in der großen Frage der Zukunft einnimmt. Die Vermutung ist natürlich wohl unberechtigt, als wolle man der Partei auf dem Wege, der zu größern Einflüssen und damit dazu führt, gelegentlich unbedeutend zu werden, Hindernisse bereiten. Die Persönlichkeiten

und die Zustände sind heute nicht mehr dieselben wie damals, als die Legende von einem Kanzler verbreitet war, der angeblich die Nationalliberalen an die Wand gequält hatte, daß sie quieschten. Die Sitzung des Zentralvorstandes dürfte darüber vollständige Klarheit bringen, daß die Partei innerlich so fest und sicher und so kräftig dasteht, daß ihr die letzten Schwierigkeiten nichts anhaben können.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hatte mitgeteilt, daß die Einladung der nationalliberalen Führer zum Reichskanzler die Herren B a j e r m a n n, Dr. Friedberg, Präsident Vogel, Prinz zu Schönau-Carolath, Dr. von Krause, Schiffe, Dr. Zund und Professor Dr. Stahl betroffen habe. Unter den Geladenen befanden sich also die drei Vorsitzenden der Gesamtpartei sowie die Vorsitzenden der Reichstags- und preussischen Landtagsfraktion. Hierzu ist nun eine Mitteilung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ bemerkenswert, derzufolge Herr Bassermann nicht „im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert gewesen sei“. „Die unwürdige Einladung ist vielmehr von Seiten des Einladenden rückgängig gemacht worden.“ — behauptet das Münchener Blatt.

Der Landtagsabgeordnete Baumeister rechnet unterdessen mit dem Verfasser eines zur Ruhe mahnenden Artikels in der „Magdeburgischen Zeitung“ ab, indem er ihm

eine ganze Reihe von Fragen stellt, aus denen hervorgehen soll, daß die Regierung, ihren Aufgaben in keiner Weise gewachsen war. Die ganze Serie von Fragen stellt einen scharfen Vorstoß gegen den Reichskanzler dar, der die Annahme rechtfertigt, daß die Nationalliberalen in allem Ernst es darauf abgesehen haben, sich einmal in Ministerkürzerei zu üben. Eine der Fragen lautet:

Mit dem Verfasser bekannt, daß sozialdemokratische Führer, ohne daß die Reichsregierung Widerspruch erhoben hat, erklärten der Kanzler werde in der Frage des Friedensschlusses sich in erster Linie auf die Sozialdemokratie stützen können?

Ganz offensichtlich erblicken die Nationalliberalen in dem Kanzler das Hindernis für ihr Streben nach umfassenden Annexionen und suchen ihn nun mit allen Mitteln in Mißkredit zu bringen.

Nach dieser journalistischen und sonstigen Vorarbeit ist es nicht verwunderlich, daß der Zentralvorstand am Sonntag folgenden in der „Magdeburgischen Zeitung“ veröffentlichten Beschluß gegen 2 Stimmen gefaßt hat:

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei erklärt in Uebereinstimmung mit den Verhandlungen des Geschäftsführenden Ausschusses und der Landesvorsitzenden vom 16. Mai, daß das Ergebnis des jetzigen Krieges nur ein Frieden sein kann, der unter Erweiterung unserer Grenzen in

Ost und West und Hebersee und militärisch, politisch und wirtschaftlich gegen neuen Ueberfall sichert und die ungeheuren Opfer lohnt, die das deutsche Volk bisher gebracht hat und bis zum siegreichen Ende weiter zu bringen entschlossen ist.

Der Zentralvorstand dankt seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Waffermann, einmütig und herzlich für seine vom Vertrauen der gesamten Partei getragene Tätigkeit zur Durchsetzung dieser nationalen Kriegsziele.

Der Zentralvorstand wird mit der gesamten Partei geschlossen hinter jeder Regierung stehen, die diese Ziele mit unbeugsamer Festigkeit verfolgt.

So, da hat Vethmann sein Misstrauensvotum wegen, weil er nicht das ganze Annexionsprogramm der rheinisch-westfälischen Industrielliberalen akzeptieren will und sicher die Lasten vor Augen sieht, daß bei zukünftigen Friedensverhandlungen außer deutschen Annexionisten noch einige andre Kräfte mitzusprechen haben werden.

Das „Berliner Tageblatt“ hatte schon vor der Zentralvorstandssitzung über die nationalliberalen „Kraftnaturen“ geschrieben:

Hinter den nationalliberalen Kraftnaturen stehen aber in erster Linie jene Interessengruppen, die in ihrer — einstweilen nur in der ausländischen Presse veröffentlichten und dem deutschen Volke leider noch unbekannt — Eingabe an den Reichskanzler ihre Wünsche formuliert haben.

Gegen diese Bemerkung wendet sich der „Deutsche Kurier“ mit folgenden Worten:

Wir möchten niemand raten, das Verhalten nationalliberaler Politiker in den größten Fragen der Zeit im Ernst, wie es im „Berliner Tageblatt“ andeutungsweise geschieht, auf wirtschaftliche Interessen privater Interessengruppen zurückzuführen. Wer einen solchen Vorwurf äußert, stellt sich auf eine Stufe mit Herrn Liebknecht, der den ganzen Krieg nur auf „Kapitalinteressen“ zurückführt.

So groß die Entrüstung des „Deutschen Kuriers“ auch sein mag oder scheint, so ist doch nicht zu bestreiten, daß die vom „Berliner Tageblatt“ erwähnte Eingabe der Interessengruppen — Bund der Landwirte, Bauernbund, Zentralverband der Industriellen, Bund deut-

scher Industriellen usw. — in der Presse der Kriegsgegner weidlich ausgeschlachtet und durch die in ihr ausgesprochenen uferlosen Annexionspläne die Bevölkerung des feindlichen Auslandes zum verzweifeltsten Widerstand aufgepeitscht wird. Diese Vaterlandsschädigende Seite der Frage wird von den nationalliberalen Annexionisten sicher nicht ohne Absicht übersehen. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß nun endlich die Erörterung der Kriegsziele freigegeben wird. Denn es ist ein unhaltbarer Zustand, daß solche „Eingaben“, wie die erwähnte, im Ausland als deutsche Volksmeinung verbreitet, im Inland aber nicht einmal besprochen werden dürfen. Nachdem der Zentralvorstand der Nationalliberalen offen die schwerindustrielle Annexionsfahne entfaltete hat, muß es auch der andern Seite freigestellt sein, zu erklären, daß das deutsche Volk, das die Verteidigung des Landes willig übernommen hat, nicht in der Lage ist, weitere Kriegsoffer an Gut und Blut zur höheren Ehre Waffermanns und im Interesse der deutschen Schwerindustriellen zu bringen. Darum: Gebt endlich die Erörterung der Kriegsziele frei!

Was der Krieg bringt.

Der Bogen um Brest-Litowsk.

Näher und näher rücken die Verbündeten an die starke Bugfestung heran. In geschlossenem Bogen, der keine Lücke kennt, die einen Einbruch gestattete. Wo immer die Nachhut der Russen sich zur Wehr setzen, um für den Abzug der Hauptkräfte Zeit zu gewinnen, werden sie geworfen.

Der deutsche Bericht vom Sonntag lautet:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Truppen des Generals von Below warfen die Russen in der Gegend von Kupischin nach Nordosten zurück. Sie machten 4 Offiziere, 2350 Mann zu Gefangenen und nahmen ein Maschinengewehr.

Ein russischer Aufmarsch aus Kowno wurde zurückgeschlagen. 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. Unsere Angriffsgruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran.

Zwischen Rarow und Bug hielten die Russen in der gestrigen gemeldeten Linie hartnäckig stand. Der Übergang ist am späten Abend von unsern Truppen gelungen. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern über 1000 Gefangene, die Armee des Generals v. Gallwitz nahm 3550 Russen gefangen (darunter 14 Offiziere) und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Der Ring um Rowno-Georgiewsk schließt sich enger. Auf allen Fronten wurde Gelände gewonnen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Dem Vorbringen der Seeresgruppe setzte der Feind ebenfalls jäh Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich von Lofice und halbwegs zwischen Lofice und Miendrzhyec zu durchbrechen; der Gegner weicht. Allein die Truppen des Generalobersten von Woytsch machten vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene — darunter 22 Offiziere — und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der geschlagene Feind versuchte gestern, in der Linie Roganla (nördlich von Mlodawa) — südwestlich von Slawatze — Gorodnjace — Miendrzhyec wieder Front zu machen. Unter dem Druck unserer sofort einsetzenden Angriffs leit der Gegner seit heute früh den Rückzug fort.

Die österreichisch-ungarischen Berichte der letzten beiden Tage bringen lediglich die Bestätigung dieses Vorrückens, ohne neue Einzelheiten zu bieten.

Die Vereinigung der Armeen Mackensen und Prinz Leopold ist schon vor einer Woche erfolgt. Nunmehr hat sich der linke Flügel der letzten Gruppe auch mit dem rechten Flügel der Armee Gallwitz über den Bug hinweg nordöstlich von Sokolow die Hand gereicht. Und nördlich von der Armee Gallwitz greift die Armee Scholz weiter nach Nordosten und engt vereint mit der Nachbargruppe die nordöstliche Durchzugslücke für die Russen ein. Im Süden und Westen beträgt der Radius, den die Russen noch um Brest-Litowsk schlagen können, nur noch 45 Kilometer; im Nordwesten vorläufig noch das Doppelte.

Die russische Armee von der Zivilbevölkerung geräumt. Das gleiche gilt für Wilna und Dünaburg. Niga ist schon geräumt worden. Die Russen betreiben mit Nachdruck den Rückzug aller Fronten. Davon ausgenommen ist mit Sicherheit vorläufig nur die Reichsfestung Kowno-Georgiewsk. Aus welchem Grunde — kein Mensch kann das einsehen. Der russische Generalstab selber ebenso wenig. Vielleicht ist der Ort nur vergessen worden oder es hat in der Befehlsübermittlung irgendein tückischer Zufall sein Spiel getrieben. Genug, Zweck und Sinn hat der isolierte Widerstand nicht.

Wie's mit Grodno und Kowno, Ostrowiec und Olita — den Festungen der Dobra- und Memellinie — werden wird, ist noch nicht abzuschätzen. Vorläufig richten sie sich auf den Widerstand ein. Die Armee Below kann den Punkten am Niemen aber genau so gefährlich werden wie der linke Flügel Scholz nach Besetzung des Brückenkopfs Wisnia den Befestigungen des Bobr. Sie alle können vom Osten aus gepackt werden, das heißt von der am schwächsten geschützten Seite.

So wie die Gesamtlage sich gestaltet hat oder richtiger gestaltet worden ist, sind all die westlichen Festungen in der zweiten Linie gerückt. Es geht um das Schicksal der russischen Feldarmee oder doch um diejenigen Teile, die noch westlich des Bug sich befinden und die dort derartig zusammengedrückt werden, daß ihnen jede taktische Operationsmöglichkeit genommen werden ist.

Im Westen.

Der Sonntagsbericht der deutschen Heeresleitung enthält vom westlichen Kriegsschauplatz nur diese kurze Meldung:

In den Argonnen wurde das Martinswerk ausgebaut. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt.

Die mehrfache Beschießung der Stadt Münster im Reichthal beantworteten wir mit einer Beschießung des Eisenbahndviertels von St. Die. Das daraufhin auf Markirch verlegte Feuer des Feindes wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterkunftsorte wendete.

Der französische Bericht meldet eine andre Re-pressalie:

Um die Beschießung von St. Die und unsers Lagers am Weisstein westlich vom Lingetopf zu beantworten, beschossen wir den Bahnhof von Markirch und das deutsche Lager am Barrenstein.

Ferner berichtet Joffre, daß eine Gruppe von 19 Flugzeugen einen deutschen Schuppen und Niederlagen im Spadatal bombardierte. 108 Bomben wurden auf die Ziele abgeworfen. Alle Flugzeuge seien unverfehrt heimgekehrt.

* * *

Der Krieg gegen Italien.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der österreichische Tagesbericht am Sonnabend:

Gestern abend wurden an verschiedenen Teilen der Südwestfront feindliche Angriffe abgewiesen, so im Tiroler Grenzgebiet an der Fedaja-Stellung und an der Bopena-Linie (südlich von Schludernbach), am Monte bei Sei Vusi und auf den Höhen östlich von Monfalcone. Ueberall blieben die alten Stellungen vollständig in unserm Besitz.

In der Nacht fuhr einer unserer Panzerzüge bis an die Einfahrt in den Bahnhof von Monfalcone und beschloß die feindliche Infanterie auf den Gängen von Le Rocca und die Trains bei den Adriawerten.

Der Sonntagsbericht des österreichischen Generalstabs lautet:

An der Südwestfront herrscht im allgemeinen eine erhöhte Gefechtsaktivität. Im Wetzischen landete unsere Artillerie einige Bomben nach San Canziano, worauf der Feind aus dem Orte flüchtete; weiter zersprengte sie ein großes italienisches Lager bei Cormons. Ein schwächlicher gegenseitiger Angriff bei Redipuglia wurde durch unser Feuer schon im Keim erstickt.

Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener mäßiges Geschützfeuer. Im Abschnitt von Tolmein bis zum Krn setzte gestern früh nach starker Artillerievorbereitung ein Angriff beträchtlicher feindlicher Kräfte ein, der allenthalben abgewiesen wurde.

Auch im Gebiet von Flitsch und an der Kärntner Front hatten die Geschützkämpfe größeren Umfang als gewöhnlich.

Nachts setzte der Feind das Feuer auf unsere Kampflinien am Großen Kal. ... aus und wurde sehr heftig fort. Ein ... Stellung am Kleinen Kal um Mitternacht unternommener Angriff brach vollständig zusammen.

Im Tiroler Grenzgebiet wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Grenzstellungen westlich des Kreuzbergs, im Gebiet der Rotwandspitze, des Wadertales und der Dreizinnenhütte abgewiesen. Auf den Plateaus von Lavarone und Foggaria behaupten unsere schwere Artillerie die feindlichen Werke Campo Molen und Toraro mit tüchtigem Erfolg.

Cadorna bestätigt den Angriff bei Monfalcone durch einen österreichischen Panzerzug und fügt hinzu, daß ein anderer Panzerzug einen Angriff auf die von Italienern besetzte Station Serra Valle unternommen hat, ein Angriff, der im österreichischen Bericht noch nicht verzeichnet wurde.

* * *

Englischer Truppentransport versenkt!

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am 14. August hat ein deutsches Unterseeboot im Ägäischen Meer ein 10 000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten versenkt. Nur sehr wenig Soldaten wurden durch ein Hospitalschiff gerettet.

Der torpedierte englische 10 000-Tonnen-Dampfer der Peninsular-Linie war, wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, mit etwa 3000 Mann frischer Truppen für die Dardanellen besetzt. Der Transportdampfer wurde in der Nähe der Insel Kos torpediert und sank in 4 Minuten.

Von den Kämpfen um die Dardanellen berichtet das türkische Hauptquartier:

Auf der Darbanellefront schlugen wir am 12. August nördlich von Ari Burum einen gegen unsere rechten Flügel in der Ebene von Anafarta gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff zurück. Wir trieben den Feind bis einige hundert Meter hinter seine früheren Stellungen und machten einige Gefangene, darunter einen Offizier. Unsere Artillerie zerstreute durch ihr wirksames Feuer am 13. August in der Ebene von Anafaria ein feindliches Infanterie-Bataillon und zwang es zu aufgelöster Flucht in der Richtung auf Kemiklikman. Die feindlichen Schiffe, die sich vor Kemiklikman befanden, zogen sich vor unserm Feuer zurück. Bei Ari Burum beschossen wir die feindlichen Landungsbrücken und brachten dem Feinde große Verluste bei. In dieser Gegend versenkten wir auch eine Schaluppe, die mit Soldaten bemannt war. Bei Sedd ul Bahr zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel die zum Bombenwerfen errichteten Werke. An der Mündung von Kuntale vertrieben unsere Batterien durch ihr Feuer die feindlichen Torpedobootzerstörer, die vor der Meeresenge kreuzten. Der Feind machte in diesen Tagen häufig von Dumdumgeschossen Gebrauch.

Der Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die feindlichen Flieger am Abend des 12. August und am Morgen des 13. August von neuem Bomben auf die Hospitälner von Ari Burum geworfen haben, die das Zeichen des roten Kreuzes tragen. Dabei wurden neun Soldaten verletzt.

Der sechstägige Kampf bei Sedd ul Bahr und im Norden am Tuzlasee ist, wie der „Frankfurter Zeitung“ unterm 14. August aus Konstantinopel gedruckt wird, zum Stillstand gelangt. Im Süden wie im Norden hat sich der Feind äußerst empfindliche Niederlagen zugezogen. Bei Sedd ul Bahr eroberten die Türken wichtige Terrainabschnitte, während sie am Tuzlasee die Engländer bis hart an den See herandrängen konnten. Die von den Engländern unternommenen Offensivhöhe scheiterten unter furchtbaren Verlusten für die Engländer an der glänzenden Verteidigung der Türken, die zu einer wirksamen Gegenoffensive übergingen. Die Türken erbeuteten hierbei zwölf Maschinengewehre, die sie nach kurzer Zeit schon gegen die Engländer in Stellung bringen konnten. Die Verluste der Engländer an Toten dürften nach genauen Schätzungen auf 6000 bis 7000 beziffert werden, und im Nordabschnitt auf etwa 5000.

* * *

Vom Unterseekrieg.

Wie Lloyd's meldet, wurden der britische Dampfer „Cairo“ aus Glasgow und das Fischereifahrzeug „Amethyst“ versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Der britische Dampfer „Prinzeß Caroline“, 888 Tonnen, ist gesunken. 15 Mann der Besatzung wurden gelandet, 4 kamen um. — Der britische Trawler „Gloria“, 264 Tonnen, ist ebenfalls versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Vor dem Seegericht in Christiania haben die Sachverständigen in der „Maricopa“-Angelegenheit, der Kapitän der „Brunsgaard“ und der Kapitän Gottwald, eine Erklärung über die Frage abgegeben, ob das Schiff von einem Torpedo getroffen oder die Explosion durch eine Mine erfolgt sei. Die Sachverständigen sprachen sich einstimmig dahin aus, daß die Explosion auf eine Mine zurückzuführen sei, da die im Schiffe vorgefundenen Metallstücke von einer Mine herrührten. Die Mine sei wahrscheinlich englischen Ursprungs. Die holländischen Sachverständigen waren schon früher zu dem gleichen Ergebnis gekommen.

Eine Firma in Livorno erhielt die Mitteilung, daß in der Nähe von Larvik die beiden kohlenführenden belgischen Dampfer „Prince Albert“ und „Princeß Marie José“ der Compagnie Oceanique torpediert worden sind. Die Ladung war für Italiener bestimmt, über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

* * *

Rückkehr der Schwerverwundeten.

Ueber Schweden ist der erste Transport ausgetauschter Schwerverwundeter aus Rußland in Sahnig eingetroffen. Sie kamen am Donnerstag mit der Eisenbahn in der schwedisch-russischen Grenzstation Tornea an, von wo sie mittels der Fähre in die Stadt zu einer 24stündigen Quarantäne gebracht wurden. Dort hatten sich große Menschenmassen zu ihrem Empfang eingefunden. Die meisten mußten an Land getragen werden. Unter ihnen waren sowohl Linientruppen als Landsturm vertreten. Die Mehrzahl ist bei Kutno gefangen worden. Freitag mittag wurden die Verwundeten von Tornea nach Sahniranda gebracht.

Der Berichterstatter des Blattes „Stockholms Tidningen“ gibt die Eindrücke, die er in Sapananda und Tornea bei der An-

Kunft der deutschen Schwerverwundeten aus Rußland empfangen hat, folgendermaßen wieder:

Dies ist die Stelle oder wenigstens ein Zimmer von ihr. Die Tränen strömten den Anwesenden die Wangen hinunter. Die furchtbaren Eindrücke tanzten einen Hexentanz in meinem Gehirn. Ich fühlte, als ob meine Augen sich weigerten, die Entsetzlichkeiten zu vermitteln. In fernem Westen erschien zuerst flüchtig eine Masse in Dunkelblau gekleideter Männer, aber aus dieser Masse erhob sich ein Wald von Krüden. 10, 20, 40, 60, ja noch mehr Krüden stehen dort ebenso dicht wie die Männer sitzen, und man denkt unbedingt an einen Kirchhof, auf dem die Krüden Grabkreuze und die mühenbedeckten Köpfe Grabhügel sind. Die Schwerverwundeten wußten guten Bescheid über die Kriegsergebnisse, sie wußten, daß Warschau und Zwangorod gefallen sind. Am meisten interessierten sie sich für Riga und die Frage, ob Riga noch nicht gefallen sei. Die erste Abteilung der Schwerverwundeten bestand aus 191 Oesterreichern und 69 Deutschen.

Ebenfalls am Donnerstag ist ein Transport von 250 russischen Kriegsinvaliden über Sahnä nach Schweden transportiert worden.

Vor dem Kabinettssturz.

Im französischen Parlament geht es wieder einmal lebhaft her. Die Angriffe gegen das Wirken des Kriegsministers Millerand häufen sich. Sie kommen hauptsächlich von den Radikal-Sozialisten — einer bürgerlich-demokratischen Partei, die in der Kammer an Mandatszahl die stärkste ist. Diese Parlamentsgruppe sieht, wie auch mancher der französischen Sozialdemokraten, mit Staunen das Anwachsen der „nationalistischen“, d. h. auf Beseitigung der Republik hinarbeitenden Tendenzen. Als einen Ausfluß dieser Bestrebungen hat man die Maßregelung des radikalen Generals Sarrail angesehen, der bisher in den Argonnen kommandierte und nach dem letzten deutschen Erfolg plötzlich zur Disposition gestellt, dann aber, als sich radikaler Unwille geltend machte, nach den Dardanellen abgeschoben wurde.

In den letzten Kammeritzungen am Donnerstag und Freitag hat es nun Angriffe gegen den Kriegsminister gegeben. Insbesondere wurde bittere Beschwerde darüber geführt, daß das Sonntagswesen immer noch nicht richtig funktioniert, daß auch in der Auswahl der Herzog-Einkaufswirtschaft herrsche und derartige Dinge mehr. Millerand wurde von einem radikalen Deputierten vorgeworfen, daß er den Generalissimus Coffre zum Widerstand gegen das Parlament aufgehet habe.

Schließlich hat sich der Gegensatz derartig zugespitzt, daß die radikal-sozialistische Fraktion eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Viviani schickte, ihm ihr Mißtrauen gegen den Kriegsminister auszusprechen und dessen Rücktritt zu fordern ließ. Noch lieber würde der Rücktritt des ganzen Kabinetts gesehen. Viviani hat daraufhin das Ministerium „zu Rate gezogen“ und dieses hat sich mit Millerand solidarisch erklärt. Am 20. August, wenn die Kammer wieder zusammentritt, will das Ministerium die Vertrauensfrage stellen. Es wird sich dann entscheiden, ob die rein republikanische Mehrheit noch bleibt, oder ob das Ministerium sich zum erheblichen Teil auf die Monarchisten wird stützen müssen. Da das ganze Kabinett nach den vorliegenden Meldungen sich solidarisch erklärt hat, so auch die Sozialdemokraten Guesde, Sembat und Thomas. Die Unterstützung der „geeinigten Sozialisten“ dürfte also dem Kabinett Viviani noch sicher sein. Es wird sich nur fragen, wie lange die „heilige Einigkeit“ — so wird in Frankreich der „Burgfrieden“ genannt — noch anhält. Er ist schon recht, recht brüchig geworden. Auch die „Bataille Syndicaliste“ stellt fest, daß die „heilige Einigkeit“ im bürgerlichen Leben längst gebrochen ist. Ja der Parteiführer ergreife selbst das Heer. Die Alexikalen und Reaktoren seien dort allmächtig und bemächtigten ihre Macht, um alle gefährlichen Aufgaben den Freidenkern und Sozialdemokraten zu überlassen. Man schickte sie in einen „ruhmvollen Tod“, aber diese dankten für die Ehre und wollten nicht länger die Opfer der „heiligen Einigkeit“ sein.

Neue Einnahmen für das Reich.

Dem Reichstag sind bereits zweimal, 1908 und 1913, Gesetzentwürfe der verbündeten Regierungen zugegangen, die das Reich zum Erben einsetzen wollten, wenn jemand stirbt, ohne nähere Verwandte zu hinterlassen. Die Vorlage von 1908 fiel unter den Tisch und auch die spätere ist noch nicht erledigt. Daran erinnert Justizrat Damberger, der seit Jahren für eine solche Gesetzgebung eingetreten ist, in der „Tägl. Rundsch.“ und er weist besonders darauf hin, daß das Reich sich jetzt um so mehr nach neuen Einkünften umsehen müsse, als seine Schuldenlast seit Kriegsbeginn von 5/10 auf 18 3/4 Milliarden Mark gestiegen ist.

Wir haben natürlich gegen den Gedanken, das Reich zum Erben einzusetzen, wenn nähere Verwandte des Verstorbenen nicht vorhanden sind, gar nichts einzutenden. Der Krieg vermehrt ja die Zahl der Erbfälle in ungeahnter Weise. Sicherlich werden unter den Verfallenen manche sein, die zwar ein erhebliches Vermögen, aber keine näheren Angehörigen hinterlassen. Vielleicht sind sogar die Fälle nicht allzu selten, wo solche Kriegsteilnehmer kein Testament errichtet haben. Wenn aber auf diese Weise das Reich nennenswerte Beträge gewinnen soll — daß sie für die Verzinsung und Tilgung der Kriegsanleihen ins Gewicht fallen, ist kaum anzunehmen —, so müßte rasch vorgegangen werden. Wir sehen aber, daß sogar die Besteuerung der Kriegsgewinne noch nicht in Angriff genommen werden kann, weil man mit der statistischen und sonstigen Bearbeitung dieser Sache noch nicht so weit ist. Goffen wir, daß man an die Besteuerung wenigstens der Kriegsgewinne noch zu einer Zeit herantreten wird, wo die Objekte einer solchen Besteuerung noch erreichbar, oder — um im Jargon der Kriegslieferanten zu sprechen — „sofort greifbar“ sind.

Die Kriegsteuerung.

In Köln besaßte sich eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung mit den Fragen der Kriegsteuerung. Einstimmig wurde folgender Antrag der Stadtverwaltung an den Bundesrat angenommen:

1. Produzenten-Höchstpreise für Butter festzusetzen und ein Verbot der Vereitlung von Schlaglähne zu erlassen.
2. Großhandelspreise für Teigwaren sowie für aus Hafer und Gerste hergestellte Nahrungsmittel festzusetzen unter gleichzeitigen Erlaß von Höchstpreisen für die an Gerste verarbeitenden Betriebe zu liefernde Gerste.
3. Für Hülsenfrüchte Produzenten-Höchstpreise festzusetzen.
4. Möglichst bald die in Aussicht genommenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Kartoffelversorgung bekanntzugeben, sowie eine Bestimmung dahin zu erlassen, daß Kaufverträge über inländische Kartoffeln, die nach dem 1. November 1915 zu erfüllen sind, nichtig sind, ausgenommen die mit Reichs- und Staatsbehörden und Kommunalverbänden abgeschlossenen Verträge.
5. Bestimmungen zu erlassen, welche solchen Personen, die nicht schon vor dem 1. August 1914 in den betreffenden Handelszweigen tätig waren, die gewerbstätige Vermittlung und den Großhandel mit Lebensmitteln durch Verbot und Nichtigkeits-Erklärung der betreffenden Geschäfte unmöglich zu machen.

In der Aussprache wurden lebhaftest Klagen über unzulängliche Maßregeln der Regierung laut. Unter anderem teilte der Erste Beigeordnete, Mdenauer, mit, daß die Stadt Köln Vorsorge für den Kartoffelbedarf der Bevölkerung getroffen habe, ehe noch die Regierung eingriff; diese verpflichtete erst später jede Stadt, für die nötige Kartoffelmengen zu sorgen und gewährte gleichzeitig den Gemeinden eine Rückvergütung im Interesse der billigen Abgabe von Kartoffeln an Minderbemittelte. Die Rückvergütung ist nun der Stadt Köln nicht gewährt worden, weil sie schon 4 bis 6 Wochen vor der Verordnung vorgezogen hat; sie ist also gewissermaßen dafür gestraft worden, daß sie rechtzeitig Schritte getan hat! — Die städtische Lebensmittelversorgung in Köln beziffert sich auf 32 Millionen Kilogramm im Werte von rund 12 Millionen Mark.

Verlustliste Nr. 300.

Von Truppenteilen aus unserem Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165 und Husaren-Regiment Nr. 10.

Verlustliste Nr. 301.

Von Truppenteilen aus unserem Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165 und Feldartillerie-Regiment Nr. 4.

Notizen.

Die Kriegsgewinnsteuer. Im Reichsausschuß des heiligen Landtags stellte der nationalliberale Abg. Dr. Mann den Antrag, die Regierung zu ersuchen, erstens beim Bundesrat dafür einzutreten, daß bei der Besteuerung der Kriegsgewinne auf dem Wege des Vermögenszuwachses auch die juristischen Personen, Mitgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und andre Erwerbsgesellschaften der Steuer unterworfen werden; zweitens, im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß von der Reichsteuer auf die Kriegsgewinne auch den Einzelstaaten ein Anteil zugewiesen werde. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Landtagsabgeordneter Fleisch gestorben. Der Landtagsabgeordnete Stadtrat Dr. Karl Fleisch (Frankfurt a. M.) ist heute abend im Alter von 62 Jahren nach langem Leiden gestorben. Fleisch hatte als Sozialpolitiker einen Ruf über die Reihen seiner Partei hinaus.

Ein französischer Fesselballon nach Westfalen abgetrieben. Radfahrer bemerkten in der Nähe von Laiphe in Westfalen eine in Bäumen hängende Ballonhülle. Sie wurde heruntergeholt. Es stellte sich heraus, daß es ein französischer Fesselballon war, der hierher getrieben worden ist. Wo die Insassen geblieben sind, wurde noch nicht ermittelt.

Zwei deutsche Offiziere aus einem englischen Gefangenenlager geflohen. Aus dem Gefangenenlager Oldcastle sind die beiden deutschen Offiziere Karl Morlang und Alfons Grein entwichen. Da das Lager mit hohen, breiten Drahtverhauen abgeperrt ist, so wurden sich die englischen Zeitungen, wie die Flucht möglich war. Sie vermuten, daß zwei Damen, die die Offiziere am Tage vor der Flucht besuchten, ihnen den Weg zur Flucht gewiesen haben. Die deutschen Offiziere sollen bereits das Meer erreicht haben.

Verbot der „Berner Tagwacht“ und einer französischen Broschüre. Der Kommandierende General des 8. Armeekorps und der Gouverneur der Festung Köln haben folgende Bekanntmachung erlassen:

„Der Vertrieb der schweizerischen Zeitung „Berner Tagwacht“ wird hiermit für den Bereich des 8. Armeekorps untersagt. Zuwiderhandlungen . . . werden . . . mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

Eine weitere Bekanntmachung derselben Stelle verbietet die Verbreitung der bekannten Schrift der französischen katholischen Bischöfe „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“, veröffentlicht unter Leitung von Vaudrillart. Verboten sind auch die „dazugehörigen Alben mit photographischen Illustrationen“. „Etwa vorhandene Exemplare sind zu beschlagnahmen und bei den Polizeibehörden aufzubewahren.“ Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. — Die „Berner Tagwacht“ ist auch in mehreren andern Korpsbezirken verboten worden. Der Redaktion der „Volksstimme“ ist sie seit Anfang August nicht mehr zugegangen.

Die bedrohten Gewerkschaften. Unter der Überschrift „Neue deutsche Agitation“ bringt „Financial News“ eine auf der Konferenz der englischen Gewerkschaften beschlossene Kundgebung. Sie besagt: Der Krieg wird als Entschuldigung benutzt, um Rechte, die in langen Jahren harter und geduldiger Industriefreiarbeit gewonnen sind, zu untergraben. Nach und nach zieht uns der Staat mit seinem bekannten Nachgeben gegen die Besitzenden alles, was wir wert halten. Die Annahme des Munitionsgesetzes hat uns den letzten Rest von Verteidigung genommen. Das Recht auf Ausstände, das Recht, höhere Löhne und bessere Bedingungen zu fordern, das Recht auf Lohn, alles Rechte, die den Ausbeutern in der Vergangenheit aberkannt wurden — alles das ist fort auf Geheiß des Kapitals.

Spanien bleibt weiter neutral. Der „Tempo“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Dato hat keine Erklärungen über seine Politik wiederholt und gesagt, er sei und bleibe ein Anhänger strenger Neutralität, und das Land teile keine Ansicht. Die Neutralität Spaniens werde von allen Kriegführenden geachtet, und keiner habe es um Intervention gebeten. Trotzdem setze Spanien seine Rüstungen fort, um seine Integrität nötigenfalls verteidigen zu können.

Vier Meilen vor Brest-Litovsk.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 16. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Amerzweiler (nördöstlich von Dammerkirch) brach ein französischer Teilangriff vor unsern Hindernissen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.
Bei weitem erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen, darunter 7 Offiziere, gefangengenommen.

Der mit dem erfolgreichen Durzeck-Übergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhen von Bransf. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Übergang über den Bug westlich von Drohitzyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofize und Mienbrzyrzec durchschritten hatten, stießen sie in den Abschnitten der Soczna und Klukowka (zwischen Drohitzyn und Biala) auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofize durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madanten.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biala und Slawathyze sind durchschritten. Westlich von Wlodawa bringen unsere Truppen auf dem Ostufer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Türkischer Tagesbericht.

W. S. B. Konstantinopel, 16. August. Das Hauptquartier meldet von der Kaukasusfront: Die Stadt Wan war von russischen Truppen und armenischen Banden angegriffen worden. Ihre schwache Besatzung räumte die Stadt nach zweitägigem Widerstand bei der Ankunft russischer Verstärkungen. Am 11. August besetzten unsere Truppen die Stadt wieder. Die Banden und die russischen Truppen wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie verwüsteten auf dem Rückzug die Umgegend. — An der Dardanellenfront wiesen wir nördlich Ari Burnu am 14. August einen neuen Angriff des Feindes in der Ebene von Anaforta gegen unsere rechten Flügel ab. Auf den andern Fronten nichts von Bedeutung.

Der Zeppelinangriff auf Harwich.

E. N. Guel van Holland, 15. August. Reise von London berichten, daß der letzte Zeppelinangriff auf Harwich sehr schweren Schaden angerichtet hat, dessen Umfang amtlich verheimlicht wird. Beim Fort Landguard entstand eine folgenschwere Explosion, die zwar nicht in direktem Zusammenhang mit den Bombenwürfen der Zeppeline steht, jedoch in indirekter Weise damit zusammenhängt, denn die Katastrophe entstand dadurch, daß infolge der allgemeinen Aufregung und Verwirrung mehrere Wachen ihren Posten verließen. Die Zahl der Toten ist nicht zu ermitteln, doch ist sie sicherlich bedeutend, denn es wurden allein 13 durch die Katastrophe schwer verwundete Soldaten in das Militärhospital eingeliefert. Eine Zeppelinbombe schlug in einen Flügel des Postgebäudes ein und richtete bedeutenden Schaden an. Eine große Anzahl von Postfächern, die noch ihrer Ueberprüfung durch den Zensor harrie, gerieten in Brand und viele Postsendungen wurden teils durch das Feuer, teils durch das Wasser beim Löschen vernichtet. Der postalische Betrieb von Harwich ist immer noch nicht völlig hergestellt. Die englische Post ist in Holland in den letzten Tagen fast durchweg ausgeblieben.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Heute eingetroffen und in den nächsten Tagen in den Lagern zu haben:

Holsteiner Weißkohl pro 1 Pfund 5 Pf.

Grüne Bohnen . . . pro 1 Pfund 11 Pf.

Wir bitten von dieser Gelegenheit, preiswertes Gemüse zu erhalten, Gebrauch zu machen. 281.7 Der Vorstand.

Einige meiner begehrtesten Käsesorten ab heute billiger!

Vollfetter Brie (allerfeinster Sahnenkäse) Pfund **1.30**
Feinster Algäuer Limburger Käse Pfund **90**
Hochprima vollfetter Tilsiter Käse Pfund **1.48**

mit 5 Prozent Rabatt

A. G. Völker

Butter-Großhandlung.

Kur- und Badeanstalt Magdeburg-Budau

G. G. m. b. H.

Bilanz am 1. Januar 1915.

Aktiva.		Passiva.
Grundstück Wohnhauskonto	80 000.00	Hypothekengläubiger
Grundstück Badehauskonto	48 800.00	Darlehenskonto
	128 800.00	Konto unkündbarer Schuldheine
1/4 % Abschreibung	322.00	Kreditoren
	128 478.00	Konto für Diverse
Inventarkonto	18 570.70	Anteilkonto ausgeschiedener Mitglieder pro 1914
Zugang	150.10	Genossenschaftskapitalkonto
	18 720.80	
10 % Abschreibung	1 872.08	
	16 848.72	
Kassakonto	278.67	
Brennstoffkonto	24.00	
Materialienkonto	36.98	
Rationalkonto	100.00	
Debitoren:		
Krankenkassen-Forderungen	784.75	
Konto rückständiger Einzahlungen	1 817.49	
Bereinigung und Verlustkonto:		
Verlustvortrag	6 601.11	
Verlust pro 1914	1 508.07	
	8 107.18	
Summa	156 475.79	Summa
		156 475.79

Die Genossenschaft bestand am Anfang des Jahres 1914 aus 82 Mitgliedern mit 92 Anteilen und einem Genossenschaftskapital und einer Haftsumme von je 9200 Mark. Beigetreten sind 3 Mitglieder mit 3 Anteilen, ausgeschieden sind 6 Mitglieder mit 6 Anteilen, so daß am Schlusse des Jahres verbleiben 79 Mitglieder mit 89 Anteilen, ergibt ein Genossenschaftskapital und eine Haftsumme von je 8900 Mark, mithin hat sich das Genossenschaftskapital und die Haftsumme um je 500 Mark verringert.

Der Vorstand.

Der Aufsichtsrat.

H. Hilbrandt, E. Beutel, H. Sanftenberg, H. Völker.

Seltenes Angebot!

Von Montag den 16. d. M., solange der Vorrat reicht, Verkauf eines Doppelwaggon's saftiger Apfelsinen Größe 1 Tausend 1.80 Mf.

Größe 2 " 1.20 " 3 " 0.80 "

Gustav Herzau, Breiteweg 250 (am Hasselbachplatz).

Korbid-Sichlamben

von 3.00 Mark an
Spiritusbrenner
 kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden
Gas- und elektrische Lampen
 empfiehlt äußerst billig
O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6
 der Buckauer Bierhalle gegenüber.

Krätze

wird mit Garantie in 3 Tag mit der echten Krätze- oder Marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Berufsstörung. Für 1-2 Kind. 1 M. für Erwachsene 1.50 M. Für veralt. Fälle 2.00 M. Dazu geh. Lung-Blutreinigungstee, Pak. 50 Pf. u. 1 M. Aerzil. empfohlen. Allein echt durch Drogerie A. Dowaldt, am Hasselbachplatz. Nach ausw. Versand d. Nachn.

Ansichtskarten

empf. Buchhdlg. Volksstimme.

Von der Reise zurück. 1348
Dr. Winter.

Zahn-Praxis

A. Sungatowski
 Himmelreichstr. 6, 8
 im Hause des Herrn Sautermeisters E. Brand. 1349
 Behandlg. v. Zahntraumen jeder Art. Zugelassen zu allen Krankheitsfällen. - Sprechzeit: 9-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr.

Zigaretten

zu Fabrikpreisen an Private 121

Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges

Abgabestelle nur im Torweg

Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Ein großer Posten ER-, Koch- und Einmachebirnen

wieder frisch eingetroffen und verkaufe zu äußerst billigen Preisen, solange Vorrat reicht

2 Pfund 15 Pf., 5 Pfund 35 Pf.

Mustateller Birnen 2 Pfd. 25 Pf., 5 Pfd. 55 Pf.

Albert Mohrhoff, Sünder Straße 27.

Hausmädchen-Kursus des Hausfrauen-Vereins.

Am 18. August beginnt ein neuer Kursus. Dauer desselben 6 Wochen. - Preis 15 Mark. 1267

Unterrichtszeit: Mittwoch 3 bis 6 1/2 Uhr - Donnerstag 3 bis 6 Uhr.

Lehrfächer: Servieren, Feinern, Ausbesserung der Wäsche und Fleinplätterei.

Es werden noch Anmeldungen dazu in unserm Bureau, Neuer Weg 1/2, entgegengenommen. Der Vorstand.

3 Jakobstraße 3

Sorgers

Gelegenheits-

Kauf!

Große Partiepösten Anzüge

habe spottbillig abzugeben.

Moderne Herren-Anzüge . 16.50 Mk.

Moderne Burschen-Anzüge . 14.50 Mk.

Reizende Kinder-Anzüge . 5.50 Mk.

Alles zum Anschauen!

Leber- und elegante Stoffhosen

son. Sommerjoppen, Sättler-Jacketts und Waid-Anzüge

zu erstaunlich billigen Preisen. 1270

Wer billig kaufen will, der komme nur zu Soriger hin.

3 Jakobstraße 3

Volkswanne



leicht transport., geringster Wasserverbrauch, bequemste Heizvorrichtung, in jeder Küche am Gas anzuschließen.

ohne Heizung von 12.00 an

mit Heizung von 22.00 an

Sitzwannen von 7.00 an (auch teilweise)

selbsttätige Entleerungsvorrichtung.

Größte Auswahl in sämtlichen 1193 Badesinrichtungen

Heinr. Schmidt

Große Münzstraße 4, nahe Breiteweg

Prospekte gratis!

Trauerkarten

empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Todesanzeige.

Sonntagabend morgen 8 1/2 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unser liebes kleines

Wernerchen

im Alter von 3 Jahren.

In tiefer Trauer: Friedrich Richard und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 1/4 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 977

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, gleichzeitig auch den Bewohnern des Budenbergsträßes für die erwiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen Blumenbinden unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Oberpfarrer Meyn für die trostreichen Worte am Grabe, auch Schwester Marie für ihren liebevollen Beistand. 978

Magdeburg-Budau, 16. August.

In tiefem Schmerz: Herm. Krull und Frau geb. Bremer.

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts

Erstlings-Artikel

Handschuhe - Strümpfe

Herren-Artikel

Schlipse - Hosenträger

Normal- und Barchent-Hemden

1185 Blaue Anzüge

A.E. Schöne

Gute Schaffer- u. Weberstr.

Strümpfe

Längen, Socken, eign. Fabrication, Knitriden getrag. Strümpfe

billig. Strickgarne in allen Stärken. Pabst, Fettebennen

zu verk. Helmecke, Schönebeckstr. 7.

Elektrische Lampen

5221/6 billig zu verkaufen Bismarckstraße 12, p. 1.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



Am 25. Juli starb fern der Heimat durch ein Schrapnellschuß den Heldentod mein innigstgeliebter Mann, seiner Kinder guter Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Ossyra

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 225, im 26. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen: 975

Frau Else Ossyra und Kind.



Arbeiter-Athletenklub Eiche Olvenstedt.

Als zweites Opfer des Völkerkrieges fiel unser treues Mitglied 1354

Adolf Ebeling

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Der Vorstand.



Wir erhielten nach langer Ungewißheit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und mein innigstgeliebter Bräutigam, meines Kindes guter Vater, der Musketier 1262

Willi Böckelmann

im Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Burg, den 14. August 1915.

In tiefer Trauer: Familie Böckelmann. Frieda Zimpel als Braut nebst Kind.



Freie Turnerschaft Burg.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser Turngenosse

Willi Böckelmann

auch ein Opfer des furchtbaren Völkerringens geworden ist. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Der Vorstand. 1353



Am 6. August starb den Heldentod fürs Vaterland in einem Feldlazarett mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Gustav Viezenz

im 38. Lebensjahre.

Burg, den 14. August 1915.

In tiefem Schmerz: Antonie Viezenz geb. Hoy 1352 nebst Sohn und Tochter.

Am 30. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Heiland

Landsturmmann im Res.-Inf.-Regi. Nr. 227 im Alter von 24 Jahren.

Magdeburg-N., den 14. August 1915.

In tiefer Trauer

Emma Heiland geb. Garz nebst Kindern und Angehörigen.

In der Blüte deiner Jahre Viel zu früh dahingerafft, Ruhe sanft in fremder Erde, Ruhe sanft im Heldengrab. 970

Zum nächsten Sieg!!

Kinder-, Erker- und Hausfahnen in allen Farben und Größen. 1261

Neu: Fahnenhalter mit Sturmstange 50 Pf. von jedermann am Fenster leicht anzuschrauben. Eigene Herstellung. - Bestellungen erbitten rechtzeitig.

Max Weißer, Magdeburg Kaiserstraße Nr. 9. Olvenstedter Str. 9. Großhandlung. Rabattparmarken. Einzelverkauf.

Was der Krieg bringt.

Ein Zweikampf in der Luft.

Aus Saarburg sendet ein Landsturmmann folgende Schilderung eines Fliegerbuckels:

„Mein Wöllchen war am Himmel. Ein strahlend blauer Sommermorgen, die Luft so klar und rein, daß man meinte, schier in den Himmel hineinschauen zu können. Fliegerwetter allererster Ordnung. Und richtig, da hurr!'s auch schon in den Lüften, sollte doch in des Morgens dämmernder Frühe ein größeres französisches Flugzeug geschwader die Grenze überfliegen haben mit Richtung scharf nordöstlich. So erfährt man's von den Posten.

Wir hören das bekannte helltönige Surren, können aber noch nichts sehen. Droben aber, am Ausgange der Abwehrkanonen haben sie den französischen Raubvogel entdeckt; sofort sehen die Geschütze mit ihrem Gesang ein, und hurr — hurr — heulen die Schrapnelle über unsere Köpfe hinweg, den Weg unsweisend, wo der Franzose zu suchen ist.

Nun sehen wir ihn auch in wirklich prächtigem Fluge von Nordosten nach Südosten ziehen; das mit dem Glase bewaffnete Auge erkennt deutlich die französische Trifolore. Immer mehr nähmen die weißen Schrapnellwolken den Doppeldecker ein, der scheinbar unbedenklich um das Gefäß der fliehenden Geschosse die Luft durchschneidet, in weit über 2000 Meter Höhe.

Jetzt — ein neuer Ton! Nicht neben uns dreht sich ein schlanker Eindecker in die Höhe. Wie ein Pfeil steigt mit fabelhafter Geschwindigkeit der Eindecker in die Höhe, wird kleiner und kleiner und ist in unglaublich kurzer Zeit in gleicher Höhe mit dem Franzosen.

Alle Geschütze schweigen nunmehr. Uns Zuschauer ergreift stärkste Spannung. Der Franzose erkennt die Gefahr: der Zweikampf in der Luft, dieser fürchterliche, hebt an, Mann gegen Mann, Auge um Auge.

Wie ein Habicht sein Opfer, so umkreist unser Eindecker den größeren Feind. In weiten Bögen ist er bald vor ihm, neben ihm, hinter ihm, dabei sich immer höher schraubend, immer und immer vom Maschinengewehr des Franzosen beschäftigt, dessen tobendes Sack wir hier unten deutlich vernehmen.

Jetzt aber — Donner und Doria! Kaum wagen wir noch zu atmen — steht unser Habicht genau über seinem Gegner. Mit einem Aud, blühtartig, dreht er nach unten und stürzt sich auf ihn, als wollte er ihn mit sich in die Tiefe reißen. Nur einen Augenblick — wir alle stehen atemlos, wie gebannt, — da faßt unser Eindecker haarfarr an dem Franzosen vorbei. Im gleichen Augenblick hüllt eine riesig große schwarze Rauchwolke den Doppeldecker ein, eine Stichflamme schlägt auf, eine Feuerfäule fährt gen Himmel.

Der Habicht schafft ganze Arbeit. Das Herz des Doppeldeckers ist getroffen, der Behälter. Brennend, glühend wie eine Feuerkugel sinkt merkwürdig langsam das französische Flugzeug der Erde zu, die stolze Trifolore in schwarzen Rauch gehüllt gleich einem Trauerflor. Verbrannt, verkohlt.

„Ich hab zu Haus ein Mädchen lieb.“

Aus einem Lazarett in Pragujewah (Serbien) erzählt eine Pflegerin in der „N. Zürcher Ztg.“ folgendes Erlebnis:

„Ein Patient, Oesterreicher, der erst vor wenigen Tagen operiert worden war, zeigte hohe Temperatur. Um seinen Fuß zu retten, machte

man einen letzten chirurgischen Eingriff. Die neue Fiebererregung ließ jedoch das Schlimmste befürchten, und so trug man ihn rasch zurück ins Verbandzimmer, um durch Herrn Dr. Sondermajer selbst nachsehen zu lassen. Es war abends 8 Uhr. Nach einer Weile sagte dieser zu mir und seine Augen wurden dabei naß: „Es ist nichts mehr zu machen; wir müssen das letzte tun.“ Und zum Patienten sich wendend, fuhr er fort mit väterlich lieber Stimme: „Du, wir müssen Dir Deinen Fuß abnehmen, wenn Du weiterleben willst.“ Der Patient schweig. „Du, hast Du's gehört, wir müssen Dir Deinen Fuß abnehmen,“ wiederholte der Arzt.

„Aber, Herr Doktor, Sie scherzen ja doch wohl,“ ließ sich der Patient nun hören.

„Nein, mein Lieber, in so ernster Sache scherzen wir nicht.“

„Aber, Herr Doktor, dann bin ich ja nachher ein Krüppel,“ schrie nun der arme Mensch auf; „da will ich doch tausendmal lieber sterben, als zeitlebens ein Krüppel sein!“

„Ja, wie Du willst. Wir Serben zwingen niemand zu einer Amputation; aber, wenn Du Vater oder Mutter hast oder sonst jemand, den Du liebst, so solltest Du Dir die Sache doch überlegen.“

„Ja, ich will darüber nachdenken.“

„Aber gleich müßte es geschehen, gleich, gleich — morgen könnte es zu spät sein!“

„Aber, Herr Doktor, das ist doch ganz unmöglich,“ und schwere Tropfen stürzten ihm aus den Augen; morgen will ich Bescheid sagen, jetzt kann ich nicht; o, lassen Sie mich warten bis morgen.“ Flehentlich bat er darum.

„Na, wie Du willst, wir können Dich nicht zwingen.“

Zwei Minuten später war der arme Kerl wieder in seinem Bett. Ich besuchte ihn noch. „Fräulein“, sagte er dann zu mir, „muß ich wirklich sterben, wenn ich mir den Fuß nicht abschneiden lassen will?“

„Anderst ist Ihr Leben wohl kaum zu retten, so versicherte mir der Arzt, dem es jedesmal selber ins Herz schneidet, wenn er amputieren muß.“

Wieder rannen große Tropfen über sein bleiches Gesicht — stumm starrte er lange vor sich hin — dann wendete er sich wieder zu mir und mit vibrierender Stimme sprach er: „Sehen Sie, liebes Fräulein, die Sache ist halt so: Ich hab zu Hause ein Mädchen lieb, und kehre ich als Krüppel in meine Heimat zurück, dann wird sie mich nicht mehr wollen — und das — das — das ertrage ich nicht.“ Schluchzend verzog er sein Gesicht in den Kissens.

Ich streich ihm sanft über sein schweißgebadetes Haar und sprach beruhigend: „Nein, mein guter Freund, da sind Sie ganz im Irrtum! Wenn Ihr Mädchen ein gutes Herz hat, dann wird sie Sie erst recht lieb haben, doppelt lieb, weil Sie in diesem Falle auch doppelte Liebe verdienen.“

„Glauben Sie das?“ fragte er aufhorchend und schnellte empor.

„Ja, ich glaube das,“ antwortete ich mit Ueberzeugung.

„Gut denn, so kann ich vielleicht jetzt schlafen und morgen können Sie die Antwort haben.“

Damit legte er sich auf die Seite. Ich machte ihm noch das Kissen zurecht, blieb bei ihm, bis er schlummerte und dann zog ich mich zurück, denn für den Nachtdienst sind immer männliche Pfleger vorhanden.

Frühmorgens aber besuchte ich ihn wieder. Er lächelte mir zu. „Mir ist heute ganz wohl; machen Sie mit mir, was Sie wollen; ich möchte doch gern am Leben bleiben; also, man kann mich holen; nur meiner Mutter möchte ich noch gern schreiben, vorher; bitte, geben Sie mir Papier und Tinte.“

„Ja, gleich, gleich,“ und damit entfernte ich mich rasch und lief zu Frau Dr. Wutschelitsch; denn etwas in seinem Aussehen befremdete mich. Rasch wurde ihm eine belebende Einspritzung gemacht, eine Stärkung für die Operation, sagten wir ihm — doch, eine Minute später, als ich ihm eben Papier und Tinte reichete, schloß er die Augen, sank zurück, flüsterte noch: „Mutter“ und — atmete nicht mehr. . . —

Gedanken eines Kriegsblinden.

Für den „Berl. Lokalanz.“ hat Paul Krause folgende Zeilen diktiert: „Ich bin nicht ehrgeizig, aber ich darf bestimmt behaupten, einer der ersten drei Kriegsblinden bin ich, vielleicht sogar der erste. Ich wurde am 9. August 1914 bei Lüttich verwundet; die Explosion der linken Patronentasche forderte mein Augenlicht, ein Fünfunddreißigstel meiner Sehkraft blieb erhalten. Ich kann Tag und Nacht unterscheiden. Darf ich mein Seelenleben und das meiner blinden Kameraden schildern?“

Aus dem Feldlazarett gelangt der Kriegsblinde so schnell wie möglich in die Heimat. Ärzte und Schwestern erschöpfen sich hier in sorgfamer Pflege und Tröstung. Das Wundfieber hat sich gelegt, die Nerven haben sich beruhigt. Jeden Morgen will der Kranke die Schwester bitten, ihm zu sagen, wie der Arzt über seine Augen denke. „Habe ich Hoffnung, das Augenlicht wiederzubekommen? Die Schwester denkt: Du armer Schelm, wenn du wüßtest! Doch sie tröstet ihn und sagt: Der liebe Gott werde alles zum Besten wenden!“

Drei Wochen sind vergangen; der Blinde darf zum erstenmal das Bett verlassen. Sofort sucht er seine Kameraden auf, die ihn immer Gesellschaft geleistet haben. Jetzt beginnt ein neuer Abschnitt seines Lebens: taufen und fühlen lernen. Wenn er mit den Kameraden plaudert, ergibt sich, daß es den andern auch nicht besonders rosig geht. Einem fehlt ein Bein und ein Arm. Mit Mitleid im Herzen, sein Schicksal vergehend, murmelt er: „Da bin ich doch besser daran!“

Im Laufe der nächsten Woche sieht man ihn schon allein im Garten umherspazieren. Er zählt die Schritte von seiner Tür bis zur Gartentür. Frühmorgens geht er allein zum Arzte, der Weg dorthin ist schwierig, aber Uebung macht den Meister. Am Nachmittag ist er mit Gelbthülen beschäftigt. Nach einer geräumigen Zeit kann er schon Einspennigfüße von Fünfen und Zweispennigfüße von Zehnspennigfüßen unterscheiden. Das Taftgefühl prägt sich von Tag zu

In Althenagen . . .

Roman von Ottomar Enking.

(55. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Und Konsul Maaren lud männiglich mit großer Herablassung zur Besprechung kommunaler Angelegenheiten auf einen Schoppen ein. Gern kamen sie zum Schoppen und nahmen die kommunalen Angelegenheiten mit in Kauf. . .

Was aber Schade Wat, der Selbstkündige, für Knifz Niesewand gewesen war, das war nun der Buchhändler in seiner Selbstlosigkeit für Volter: ein schwärmerischer Befürworter der Tugenden, mit denen sein Kandidat wie mit einer Bürgerkrone geziert dastand. So konnte es nicht fehlen, daß der Konsul ans Ziel gelangte. Er bekam jählingweg seine siebzig Stimmen, während sein Gegner ihrer nur fünfunddreißig zählen durfte.

Gurra! Die Tamyrissen fragten natürlich eifrig aus Freude über diesen glatten Sieg, und auch nach Reesenhof gelangte alsbald die gute Kunde. Da ließ Udde Reese seine vortreffliche Gutsartillerie antreten. Die ward gebildet aus Krifchan, dem Pferddeckner, und aus Peter Kuppenberg, der sich gründlich aufs Schweinefüttern verstand. Mit dieser braven Batterie, die einen Wagen voll Munition schob, marschierte Udde Reesen vom Hofe herunter auf den Hügel hinauf, von wo aus man ganz Althenagen strategisch beherrschte und, wenn man Lust hatte, gemächlich in Grund und Boden schießen konnte. Da lag auf einer schon recht brüchigen Lafette eine alte, wohl drei Meter lange, tief vom Roste durchwühlte Kanone. Die war vor grauen Zeiten, als hier Kriegsvölker durchzogen, von ihrer Mannschaft stehen gelassen und vergessen worden, und die Mannschaft war auch später nicht wieder umgekehrt, um sich ihr Schießzeug zu holen. Sie hatte es wohl weiter nicht vermifft, und schließlich kommt man ja auch leichter vorwärts, wenn man nicht so ein Eigending mit sich herumzuschleppen hat. Seitdem ruhte sie, also die alte Kanone auf Reesenhof von ihrem ehemaligen unbehaglichen Handwerk aus und ließ nur hin und wieder bei besonders frohen Ereignissen ihre beifere Stimme erdröhnen, wobei sie freilich nie sicher war, ob sie die Anstrengung auch überleben oder endlich einmal plagen würde.

Seute nun wurde sie wider alles Erwarten aus ihrem

Schlummer geweckt und mußte unter dem Nachzen ihrer Lafette furchtbar losballern. Etliche von den Althenagener Bürgern lauhten voller Besorgnis auf den rollenden Donner. Gab es dreißig Schüsse, so stammten sie von Udde Reese, waren es aber ihrer mehr, so hatten am Ende untergehens die Dänen wieder einen Einfall ins Land gemacht. Zum Glück! Es gab bloß dreißig Schüsse, und bald sprach es sich von Mund zu Munde: sie waren gelöst worden dem jungen Stadtvater am Neuen Graben zu Ehren.

Die geplagte Kanone aber, als sie ihre Pflicht getan und die böje Arbeit wirklich noch einmal lebendig überstanden hatte, zog ihren müden Leib mit seufzendem Knaden um ihre arme Seele herum zusammen.

Stadtverordnetewahl! Die war ja ebenso schlimm wie Krieg und Kaisergeburtstag! Der Himmel bewahre ein altes, friedames Kanonengemüt vor solchen aufreibenden Geschichten!

Es verstand sich von selbst, daß Konsul Maarens Triumph im Ratskeller vom Nachmittag bis an den frühen Morgen gefeiert wurde. Assessor Lindemüller tat dann noch ein übriges und feierte gleich weiter: vom Morgen bis in die nächste späte Nacht hinein. Assessor Lindemüller tat jetzt überhaupt nichts andres mehr, als daß er feierte. Die nötigen Anlässe dazu fand er immer. Die Tamyrissen schüttelten manchmal den Kopf über ihren Vorstehenden. Aber was wollte man ihm schließlich übelnehmen? Er hatte keine Familienpflichten zu erfüllen, besaß Geld genug, war munterer denn je zuvor und unentbehrlich in jeglichem Hause, das eine Gesellschaft mit sonderlichen Ueberraschungen für die Gäste plante.

Nein, den Assessor mußte man gehen lassen, wie er Lust hatte, wenn er denn auch mal ein Glas über den Durst trank. Einen beliebteren Mann als ihn konnte man sich nicht vorstellen. Und wie nett hielt er sich dabei! Ein bißchen sehr grau wurde freilich sein Hauptschmuck, aber er kam ja auch so allmählich in die Jahre, wo sich der griese Esel nicht gut mehr verstecken läßt. Darum tanzte er doch noch auf dem Honoratiorenball — prachtvoll hatte er den Saal mit Girlanden und Papierlabernen ausstaffiert! — wie der jüngste Student und machte den Damen kühn, aber in aller Schicklichkeit den Hof.

Was unter dieser schimmernden Oberfläche für Moder garte, das ahnte auf der Welt eigentlich nur ein einziges Geschöpf: Anna Better. Ihr war von einem herben Schicksal das liebende Auge gegeben, das nur allzu scharf bis auf den Grund sehen mußte. Sie sah oft und weinte über den Mann, der die andern so leicht zum Lachen brachte. Ihre Mutter schalt sie dafür:

„Was hast Du von ihm? Was macht er sich aus Dir? Deine beste Zeit hast Du für ihn verloren. Die gibt Dir keiner wieder und ersetzt Dir keiner. Auch er nicht. Oder bildest Du Dir ein, daß er Dich noch nimmt?“

„Nein, Mutter.“

„Mir könnte so ein Schwiegerjohn auch wahrhaftig nicht passen. Ein verbummelter Mensch — weiter nichts! Und für den sitzt Du mit nassen Augen? Schäm Dich, Dein Herz an so was zu hängen. Du hättest längst einen ordentlichen Mann friegen können. Jetzt ist es zu spät. Dein Ruf ist verderben und meiner mit. Wenn man so lange einen Zimmerherrn bei sich hat, und da ist eine erwachsene Tochter im Haus, und die Leute wissen, daß sich da von Rechts wegen was Solides ansprechen sollte, und das wird dann nichts — was denkst Du wohl? Die zucken längst die Achseln über Dich und mich. Ich kann es nicht mehr verantworten. Er muß sich anderswo eine Stube suchen.“

„Daß ihn bei uns, Mutter — er braucht uns nötiger, als er selbst weiß. Uns sagen die Menschen nichts Schlechtes nach, dazu kennen sie uns zu genau. Und wenn auch . . . wir haben ein gutes Gewissen. Aber mir will jetzt manchmal so etwas Schreckliches aufsteigen! Ich denke immer, es kann was mit ihm geschehen, Mutter, und wir wollen uns dann nachher nicht vorzuwerfen brauchen, daß wir auch nur im geringsten mit schuld daran sind.“

„Er soll sich nur in acht nehmen. Er ist viel zu oft am Markt, wenn Ruth verreist ist.“

„Schlechtes tut er da nicht,“ sagte Anna mit jenem wundervollen, holden Vertrauen, womit ein reines Herz auch von andern Herzen nichts als Reinheit glauben will.

Frau Better zuckte die Achseln: „Kennst Du das Mamsbolk. Er soll sich vorsehen, sag ich. Peter Ruth versteht keinen Spaß.“

(Fortsetzung folgt.)

Zug mehr aus. Das Gehör hat sich inzwischen so verbessert, daß der Blinde das Wagengeräusch um Sekunden früher vernimmt als der Gesunde.

Aber die Zeit rückt vor; eines Tages verläßt er das Lazarett; er kommt in ein Benevolenzheim, wo er sich auf den neuen Lebensberuf vorbereitet. Er lernt Voll- und Kurzschrift der Blinden schreiben und lesen. Sobald er diese Kunst versteht, füllt er sich seelisch gehoben. Denn die besten und erhebelndsten Bücher, die unsterblichen Werke unserer Literatur werden ihm von den Bibliothekaren der Blindenanstalten zugeführt. Alle Gedanken über seine traurige Lage werden hierdurch im Keime erstickt. Es bietet sich ihm auch bei Veranlassung Gelegenheit, die Musik zu erlernen.

Welchen Beruf wähle ich? Ich selbst lerne das Stülblechten, ein anderer Kamerad lernt das Malenlechten, andre sitzen an der Schreibmaschine. Müßig gehen will keiner. Arbeit, Arbeit um jeden Preis! Das ist unser aller Wunsch und Hoffnung! —

Die deutschen Barbaren.

Von der deutschen Barbarei, die in Feindesland herrschen soll, will ich euch einige Proben mitteilen, die ich selbst erlebt und gesehen habe, so schreibt ein Wehrmann der Rheinwacht „Volkstimme“:

Wir waren auf Quartiersuche. Vor jedem Hause wurden wir abgewiesen, man wollte keine „Barbaren“ im Hause dulden. Endlich, nach längerem Fragen, nahm uns ein älteres Gärtnerpaar auf und stellte uns vier Mann zwei Zimmer mit je einem Bett zur Verfügung. Wir machten es uns bequem und halfen aus Dankbarkeit den alten Leuten in freien Abendstunden bei ihrer Gartenarbeit. Der Enkel des Gärtners, der kleine Pierre, dessen Papa in Münster in Gefangenschaft ist, freute sich sehr, wenn er bei uns weilen konnte, und rief mir stets entgegen: „Monsieur Mag, Schokolad“, wenn ich mit einem Postpäckchen von der Ausgabe zurückkam. Getreulich wurde geteilt. Unsere Wäsche wurde gewaschen, wofür sie nichts nahmen, und das Band der Freundschaft wurde immer enger. An schönen Abenden saßen wir mit dem Ehepaar im Garten und plauderten und lachten, so weit wir uns verständigen konnten, und Marie, die Nichte des Gärtners, war uns eine liebe Gesellschafterin, die uns manches zusteckte.

Eines Mittags, ich kam gerade von Patrouille zurück, kam mir meine Wirtin entgegen und rief: „Monsieur Mag, Malheur, Malheur!“ Ich erfuhr, daß Gendarmerie unser Quartier für zwei Offiziere belegt hatte, und wir wurden genötigt, auszugehen. Wir fanden bald ein andres Quartier und packten unsere Sachen zusammen, um übersiedeln. In voller Ausrüstung traten wir noch einmal in die Küche, um Abschied zu nehmen; doch was sahen wir! Unsere Quartierleute meinten, meinten uns „deutschen Barbaren“ nach. Der Abschied fiel ihnen schwer, und nur die Versicherung, daß wir sie recht oft besuchen wollten, beruhigte diese Leute. Wir bekamen auch ein kleines Andenken zum Abschied und vergaßen ganz, daß wir im Kriege unter Feinden weilten.

Noch am selben Tage besog ein Regiment Infanterie das Städtchen, und man konnte mehrere barbarische Szenen beobachten. Ein Bagagewagen hatte eben halt gemacht. Ein kleiner Knabe schlich sich heran und betastete den Infanteristen um Brot an. Ich beobachtete dies und sah, wie der „deutsche Barbar“ seinen Tornister herbeisohlte und dem Knaben ein Stück Brot vom Wagen herunterlangte.

Einer entflohenen Belgierin, die sehr gut Deutsch konnte, stellte ich die Frage, was sie gedacht habe, als die ersten „deutschen Barbaren“ hier einzogen. Ihre Antwort war: „Wir glaubten alle, wir müßten nun sterben, denn die Zeitungen schrieben damals so viel von deutscher Barbarei. Doch wir leben jetzt alle noch und fühlen uns sicherer unter deutschen Soldaten als je zuvor.“ —

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 14. August 1916 Mittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like 'Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt.' and 'Nachdruck verboten'.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 14. August 1916 Nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like 'Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt.' and 'Nachdruck verboten'.

In Paris.

I. Kinderspielzeug.

Bis in die Kinderstube wirft der Krieg seine Wellen. Überall herrscht bis jetzt fieberhaft das deutsche Erzeugnis, neun Zehntel aller Spielwaren kommen aus Nürnberg oder aus Thüringen. Nun haben auch die Knirpse das Lösungswort gefunden: „Plus de jouets boches.“ (Kein deutsches Spielzeug mehr!) Alles bisher Geliebte wird verächtlich zur Seite geworfen. Eine große Zeit stellt ihre Forderungen auch an die Dreijährigen. Das Spielzeug muß dem heute alles beherrschenden Krieg angepaßt sein. Also: Kanonen, Soldaten, Panzer!

II. Warenhäuser.

Von weitem grüßt vom Neubau der „Grande Magasin du Louvre“ die Neugierigen. „Hospital militaire“. Auf der Boulevard gehen zu Dutzenden die Weibern und schauen mit bewundernden Blicken hinunter in den Strom des Pariser Lebens. Denn sie hätten sich wohl nie träumen lassen, daß ihnen einmal die prächtigen Räume eines der ersten Warenhäuser der Welt als Wohnstätte angesehen würden. Der harte Rückgang des Geschäftverkehres hat den großen Magazinen ermöglicht, Teile ihrer Niederlassungen zu patriotischen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Feins wie zu zerkleineren, und so sind, wie in den großen Pariser Hotels der Champs Elysées und der Boulevards überall Silberräder eingezogen worden. Die Einberufung hat das Personal sehr verringert. Das weibliche Element trägt nun noch die graubraunen alten Ketten mit der weißen Krawatte sind geblieben.

Hier verfaßt das Schlagwort: „Tout va bien.“ (Alles geht gut.)

Ich habe auch dem größten aller dieser Niesenhäuser, dem „Magasin Dufayel“ weit oben im Norden einen Besuch abgestattet. Es pflegt die Spezialität der Wohnungseinrichtungen und gibt alles auch auf Abzahlung. „L'homme de chez Dufayel“ (Der Kassierer Dufayels) ist in unzähligen Pariser Haushaltungen eine bekannte, allmonatlich auftauchende, aber nicht immer willkommene Figur. Nirgends ist mir das Stöcken des Pariser Geschäftsverkehrs stärker zum Bewußtsein gekommen als in den öden Gassen von Dufayel. Es hat etwas fast Bedrückendes, in diesen endlosen, etwas düstern Sälen als fast einziger Besucher umherzugehen. In der großen Halle, wo sonst täglich die Konzerte stattfanden, wo die Familien der nördlichen Stadtteile sich mit Kind und Kegel einfanden, herrscht Grabesstille.

III. Der Teufel Alkohol.

Wenn bis vor einem Jahre der Kampf gegen den Alkohol in Frankreich weniger Erfolg hatte als irgendwo, so lag es namentlich an zwei Mächten, an den Inhabern der kleinen Kneipen, den „Bistros“, und an alkoholfreundlichen Bauern, die aus ihrem Vorrecht ungeheure Gewinne zogen. In diesen Widerständen prallten alle Versuche ab, im Parlament irgend etwas auf gesetzgeberischem Wege gegen den Alkohol zu tun.

IV. Auf der Straße.

Paris, Gare de Lyon! (Rhoner Bahnhof.) Die weniger Reisenden des Nachtschnellzugs von Pontarlier—Dijon verlassen die Niesenhalle und stehen schon auf der Straße. Paris im Kriege, wie wird es aussehen? Ist es nur noch besetzt von Frauen, Kindern und alten Männern? Nichts vergleichen, der erste Eindruck ist, als ob gar nichts anderes geworden wäre. Einzige das vorherrschende der Uniform drängt sich rasch dem suchenden Auge auf. Denn seit ein paar Tagen wird Paris überfüllt von Scharen von „Permissionnaires“ (Urlauber), Soldaten, für sechsundneunzig Stunden die Front verlassen dürfen. Man erkennt sie auf den ersten Blick, die „Poilus“ mit gebräuntem Haut, die langsamen Schrittes durch Paris wandern, mit träumenden Augen, gerade als ob sie sich wunderten, noch auf der Welt zu sein. Ihre Zahl ist Legion, an der französischen Front schneidet die offiziellen Ferien ihren Anfang genommen zu haben. In den Uniformen ist in Frankreich eine wahre Verwirrung ausgebrochen, neben dem vorherrschenden „Schwarz“ kam man alles möglich sehen, was wegen des aufdringlichen Roten und Dunkelblaus nicht mehr zum heutigen Kriege paßt.

Für den Fußgänger ist Paris mohalicher geworden. Verführer sind die Angetümte von Autobussen, welche die Straßen machen und das Hebergeschrei einer Straße zur Beherrschung. Die Luft hat ihren charakteristisch unangenehmen Geruch nicht mehr. Dafür herrscht unter der Erde, auf dem „Métro“, ein beängstigendes Gedränge.

Verschwinden ist auch der Polizist, der mit seinem weißen Stabe die Straßenzweigungen beherrschte. Der heutige Verkehr braucht diese Dinge nicht mehr. Sogar an der berühmtesten Ecke der Rue Montmartre gibt es keine Stauungen mehr.

5 Uhr abends, die Stunde des Absinthe! Verschwinden sind aber auch die grünen Gläser samt dem Münchner und Bistrotier. Die Poilus dürfen auf der Terrasse der Cafés Platz nehmen. Es sind viele Verwundete darunter, denn es ist nicht wahr, daß man den Parichern den Anblick der Opfer des Krieges zu verhindern sucht. Man zählt ihnen ein Gläschen oder bietet ihnen Zigaretten an.

8 Uhr abends. Jetzt beginnt die Ueberrauschung. Es dunkelt, aber nur wenige Lichter werden angezündet. Die Terrassen der zahllosen Boulevard-Cafés bleiben lichtlos. Die Straßen werden öde; lieber als im Dunkel herumzugehen, geht der Paricher nach Hause. Um halb 10 Uhr sind große wichtige Straßen menschenleer und um halb 11 Uhr werden die Cafés geschlossen. Paris ist zur öden Provinzstadt geworden.

Die unheimliche Dunkelheit, die von 10 Uhr an in der ganzen Stadt herrscht, ist bereits zur öffentlichen Gefahr geworden. Die Lampen sind verschwunden. Nun scheinen sich allerlei grüne Bengel von 15 und 16 Jahren in dem Kopf gefest zu haben, diese Lüde auszufüllen. Man merkt eine überreichende Zunahme von Unfällen in der Dunkelheit von seitminderjähriger Schlingel. Bereits besaßen sich die großen Zeitungen mit dieser unlieblichen Erscheinung und verlangen vom dem Generalkommando energisches Vorgehen. In einem Augenblick, wo die Blüte der Nation an den Grenzen ihr Blut opfert, dürfte man dieser Leute gegenüber keine Schonung zeigen.

Dr. P. N. in der „N. Zürcher Ztg.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. August 1915.

Wentegeschichte in Magdeburg. Das Kriegsministerium hat dem Mobilmachungs-Ausschuss vom Roten Kreuz eine Anzahl...

Vom Briefverkehr nach dem Ausland. Postoffizial wird mitgeteilt: Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des nach...

Freie Eisenbahnfahrt für Heeresangehörige. In Ergänzung der Bekanntmachung über die freie Eisenbahnfahrt von Heeresangehörigen stellt das Kriegsministerium nun noch ausdrücklich fest, daß die von...

Städtischer Arbeitsnachweis. Nach dem Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Juli 1915 betrug die Gesamtzahl der...

Table with 4 columns: Stellenangebote, Stellenangebote, Stellenangebote, Befehle Stellen. Rows include a) männliches Personal and b) weibliches Personal.

Auf 100 offene Stellen entfielen 110,8 (158,9) Stellengefüche, von 100 offenen Stellen wurden 72,5 (87,7) besetzt. Unverleibt blieben 379 (185) offene Stellen, darunter 206 (121) auswärtig, 498 (1078) Stellengefüche.

In der allgemeinen Abteilung wurden vermittelt 80 (16) Fabrikarbeiter, 224 (91) kaufmännische Hilfs- und Lagerarbeiter, 96 (102) Bauhilfs- und Erdbauarbeiter, 67 (29) Kuttler und Jahrer, 181 (375) Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, 95 (113) ionstige Arbeiter.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt: 13 (18) Bauhilfsarbeiter (auswärtig 1 [6]), 16 (35) Maschinenflicker (auswärtig 1 [2]), 14 (30) Klempner (auswärtig — [14]), 20 (34) Schmiede (auswärtig 1 [23]), 7 (24) Stellmacher (auswärtig 1 [18]), 16 (16) ionstige Elemente der Eisenbranche (auswärtig 7 [1]), 3 (1) Buchbinder (auswärtig — [1]), 11 (12) Sattler und Tapezierer (auswärtig 9 [9]), 40 (103) Tischler (auswärtig 13 [37]), 1 (3) Drechsler (auswärtig — [2]), 2 (—) Böttcher (auswärtig — [—]), 1 (—) Müller (auswärtig — [—]), 4 (4) Bäcker (auswärtig 4 [4]), 1 (—) Fleischer (auswärtig 1 [—]), 7 (3) Schneider (auswärtig 1 [3]), 9 (15) Schuhmacher (auswärtig 5 [4]), 12 (10) Maurer (auswärtig — [6]), 10 (10) Zimmerer (auswärtig 1 [10]), 24 (124) Maler (auswärtig 2 [46]), 21 (7) Heizer und Maschinenflicker.

Von der Magdeburger Radrennbahn. Die Wohltätigkeitsveranstaltung für Kriegshilfen und Kriegsinvaliden, bestehend in Dauer- und Hegerrennen am Sonntag nachmittag, hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Die im Programm vorgesehenen Dauerfahrer Mittelbeck und Schipke waren am Erscheinen verhindert; an ihrer Stelle führten die beiden Schweizer Hüser und Suter. Was die einzelnen Rennen anbelangt, kann von den Dauerrennen gesagt werden, daß sie großartig verliefen. Der Große Hindenburg-Preis wurde von Janke (Berlin) als Erster gewonnen, Zweiter wurde Hüser, Dritter Suter; mit dem letzten Preise mußte sich Brummert (Magdeburg) begnügen, der sehr unter Motordefekten zu leiden hatte. Im Großen Madonnen-Preis war die Reihenfolge der Sieger: Janke, Suter, Hüser, Brummert. Bei den Hiegerrennen zeichnete sich als Bester aus Kurtzing (Magdeburg). Sämtliche Rennen verliefen ohne Unfall. Kurz vor Beendigung der Veranstaltung konnte die Leitung bekanntgeben, daß den Kriegshilfen ein Reinerlös von 1800 bis 2000 Mark überwiesen werden könne. An Gold wurden über 1000 Mark überreicht.

× Gestohlen wurden am 11. d. M. vormittags aus einem unverschlossenen Wäschhaus in der Guerickestraße ein kupferner Kessel, 42 Zentimeter Durchmesser; in der Zeit vom 11. bis 14. aus einem verschlossenen Keller in der Zimmermannstraße 1 Paar Herrenschuhen und 1 Paar Herrenschuhen; in der Nacht zum 13. aus einem verschlossenen Laden im Schwibbogen eine gelblederne Reisetasche mit Schokoladenmustern und 3 Kartons mit Schokolade; in der Zeit vom 13. bis 14. aus einem verschlossenen Keller in der Köhlerstraße 2 Pfund Butter, eingemachte Kürbisse, Haselbeerbeeren und eine Bläse Bismarckheringe; am 14. morgens gegen 6 Uhr aus einer Fabrik in der Halberstädter Straße ein Damenrad „Drauna“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und Glöde mit Spiegel; nachmittags in der Zeit vom 3 bis 4 Uhr aus einer unverschlossenen Wohnung in der Sturfsenstraße eine silberne Damenremontuhr nebst langer silberner Kette, daran ein silbernes Anhängel, eine Brosche mit Goldbeinschnitzung und dem Wibe eines Soldaten, eine weiße Wachsperlenhalskette und ein weißer Spachtelstein; in der Zeit vom 9 bis 11 Uhr abends in einer Schankwirtschaft in der Lütkefer Straße eines Invaliden aus der Tasche ein Portemonnaie mit etwa 66 Mark und einem goldenen Ring mit rotem Stein; in der Nacht zum 15. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft in der Lütkefer Straße eine Wäsche vom Roten Kreuz mit etwa 5 Mark und die Wäschekasse mit etwa 8 Mark; am 15. nachmittags in einer verschlossenen Wohnung in der Anhaltstraße, in die der Dieb durch ein Fenster eingestiegen ist, aus dem verschlossenen Schreibtisch etwa 250 Mark.

× Fahrraddiebe. Der Arbeiter Robert Höyer stahl am 5. Juni d. J. von der Straße ein Fahrrad und verkaufte für 23 Mark. Er wurde vom Schöffengericht wegen Diebstahls in Untertracht der Vorstrafen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Aus gleichem Grunde erhielt der Schlosser Paul Gerock, der am 30. Juni in der Katharinenstraße ein Fahrrad gestohlen hatte, zwei Monate Gefängnis.

× 50 Mark Belohnung. Am 9. d. M. vormittags sind in der Schönebecker Straße in der Nähe des Dandauer Friedhofs aus der Fernsprechleitung 60 Meter 2 Millimeter starker Bronze Draht gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Diebes ist von der kaiserlichen Oberpostdirektion eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

× Festgenommener Fahrraddieb. Festgenommen wurde in Wiedrich der mehrfach verurteilte Arbeiter Friedrich Vilsbecke aus Zwickau, der hier am 13. d. M. mittags aus einem verschlossenen Keller in der Freitagstraße mittels Einbruchs ein Fahrrad gestohlen hat, das er dort für 40 Mark verkaufte.

× Blinder Lärm. Am Sonntag morgen kurz nach 6 1/2 Uhr wurde der Feuermelder Friedenstraße 23 wegen einer eigenartigen Veranstaltung gerufen. Bei einem häuslichen Zwist im Hause Waltherbergweg 6 rief die vermutlich hart bedrängte Frau Feuer!, infolgedessen ein Mitbewohner den Feuermelder in Tätigkeit setzte, leider konnte die Feuerwehr nicht wie sonst tatkräftig eingreifen.

× Städtisches Orchester. Ein selbst nur oberflächlicher Vergleich der Programme der beiden letzten „Wilhelma“-Konzerte, von denen das am Sonnabend ein Volkskonzert war, ergibt die fast völlige Gleichheit ihres Charakters. Kapellmeister Blumann, der die Programme entwirft, hat mit der gleichen vollständigen Härkung der Konzerte in der „Wilhelma“, an der Salzquelle und im Vogelgesang das Richtige getroffen. Musik für die große Menge soll verständlich sein für jedermann und nicht wissenschaftlich, um einen extremen, aber passenden Ausdruck zu gebrauchen. Ein Johann-Strauß-Walzer oder einer seines französischen Kollegen Waldteufel, die „Toll“-Ouvertüre Rossini's oder die „Zampa“-Ouvertüre Herold's ist dem Laien sicher angenehmer als ein Richard Strauß'sches Gemischel von Tönen unter polyphonischen Geleisen, eine fast überzarte Schöpfung Cornelius' oder die moderne Musik eines Schillings.

Bei der Zusammenlegung des Publikums in den Konzerten dieses Sommers ist es doppelte Pflicht, vollständig zu sein. Unse braven Feldgrauen z. B., die vielfach von dem erfreulichen Vorzug des freien Besuchs der Konzerte Gebrauch machen, haben größtenteils kein Interesse an den künstlerisch veredelten Waden der Polyphonie, die, nebenbei gesagt, mancher, der die Feder zur Konzertkritik ansetzt, auch nicht kennt. Wozu also offiziell Bekundnis vortauschen, wo Begriffsvermögen und Geschmack eine andere Sprache reden. Im oben bezeichneten letzten Volkskonzert wurde auch eine Orchesterfantasie über Motive aus der Ballettpantomime „Strandgut“ von Siegfried Blumann gespielt. Die Fantasie rechtfertigt ihre Bezeichnung in recht treffender Weise; sie gibt gewissermaßen einen kleinen musikalischen Vortrag mit Zitate aus der „Strandgut“-Musik, wurde recht günstig aufgenommen und dürfte sich wohl nun noch öfter in den Programmen der Sommerkonzerte zeigen.

× Theater. Der 10. literarische Abend des Viktoria-Theaters brachte Widenbruchs „Habenkercher“, jenes Schauspiel, in dem der Dichter bekanntlich einen sozial-idealistischen Purzelbaum nach dem andern schlägt. Die Charaktere haben die Tüchle recht eigner Anschauung über Kapital und Arbeit annehmen müssen und dienen mir dazu, die egoistische Selbstverherrlichungstheorie des „Herrn August“ zu stützen. Aus diesen inneren Gründen ist das Schauspiel als Spiegelbild der Anschauungen gewisser Idealistenkreise in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nicht ohne kulturelles Interesse. Sämtliche Rollen des Stückes dürfen als Hauptrollen bezeichnet werden und sind als solche in der Darstellung zu bewerten. Es darf gesagt werden, daß sowohl Gesamt- wie Einzeldarstellung sehr befriedigend war; selbst die trug-gegen-äglichen Charaktere (August und Hermann, Schmalenbach und Klefeld) verloren unter der Regie-Metusche des Spielleiters Direktor Knopp an ausdrücklicher Wirkung und wurden lebensähnlicher. Die Darsteller seien unter Hinweis auf obiges Gesamtlob in der Reihenfolge des Stüekes genannt: Alwin Henry als Herr August, Paul Gerlach als Hermann, Margarete Glavie als Juliane, Therese Woffeg als Mutter Schmalenbach, Hilbe Förster als Lene, Direktor Knopp als Me Schmalenbach und Hans Mantius als Klefeld. Der schöne künstlerische Erfolg der Vorstellung äußerte sich in anhaltendem Beifall und Hervorrufen am Schluß der Akte. — Die Direktion des Wilhelm-Theaters hat dem „Glücksmädel“ die Hand gereicht, einem Volksstück von Max Neumann und Otto Schwarz, und es in einer sehr artigen Aufmachung herausgebracht. Das Stück steht dem Charakter der alten Volksstücke sehr nahe: Familienkonflikt infolge verschiedener Anschauungen und Anlagen, hernach schlichte Lösung durch aufrichtige Betehrung der überhitzten Gemüter, Klüftung und Reapulation. In die Handlung eingestreut sind Otto Schwarz' musikalische Zitate. Die, in der Entstehung nicht übel, mit ihrem durchweg einfachen Gepräge einen treffenden Rahmen bilden und in mehr als einer Nummer den ungeteilten Beifall des Publikums finden. Um die Darstellung verdient machten sich die Damen Eise Weibach (Lotte), der Gast Anni Boese (Marie), Auguste Richter (Lämmlein) und Erube Ulrich (Fritz), ferner die Herren, Matthias Meyers (Dollmann), Rudi Dittmer (Gottlieb), Hans Savall und Wilhelm Wilhelm (Verchenfeld und Sohn). Neben den Verfassern konnten wieder Direktor Norbert und Kapellmeister Pollini an den Ehren des wiederholten Hervorrufs teilnehmen. — G.

Konzerte, Theater zc. * Wilhelm-Theater. Am Dienstag ist bereits die 12. Aufführung der überaus lustigen Operettenposse „Der brave Fridolin“. Das Volksstück „Das Glücksmädel“, welches am Sonnabend einen durchschlagenden Erfolg erzielte, kommt morgen Mittwoch sowie Freitag und Sonnabend zur Wiederholung. Am Donnerstag ist eine Wiederholung von „Wiz früh um fünf“. * Viktoria-Theater. Für das am Dienstag den 17. d. M. stattfindende Benefiz für den beliebten Charakterkomiker Oskar Brönnert zeigt sich ein sehr großes Interesse, das sich aus der enormen Nachfrage nach Eintrittskarten ergibt. Oskar Brönnert hat zu seinem Benefiz die Operettenposse von Mannsbrä und Weller „Die wilde Sage“ gewählt, worin er den urkomischen Volksanwalt Cäsar Pappe spielt. Mit dem Benefizabend ist ein Gastspiel verknüpft, und zwar gastiert die beim hiesigen Publikum bestens bekannte Magdeburger Sängerin Marianne Schumann-Herrmann als Marquita Garcia. Dogenkarten haben für...

diesen Abend mit 25 Pf. Aufzahlung Gültigkeit. — Des großen Erfolgs wegen, welchen das brillante Volksstück „Ein Brauchmädel“ bei seinen bisherigen Aufführungen zu verzeichnen hatte, geht „Ein Brauchmädel“ am Mittwoch abermals in Szene. Herr Hermann Partels hat ein weiteres Gastspiel zugesagt. — Donnerstag ist eine Aufführung des Sudermännchen Schauspiels „Das Glück im Winkel“ als Benefiz für den ersten Soldaten und Liebhaber Alwin Henry. — * Centraltheater. Bei den sogenannten klassischen Operetten, zu deren besten „Der Bettelstudent“ zählt, ist der musikalische Teil von ganz besonderer Wichtigkeit. Darum ist es für einen Kapellmeister eine wenn auch schwierige, so doch sehr interessante und beim vollen Gelingen zugleich dankbare Aufgabe, die Aufführung einer solchen Operette vorzubereiten. Kapellmeister Venz hat sich dieser Aufgabe mit Geschick unterzogen, so daß ihm und seiner unermüdbaren Arbeit ein ganz erheblicher Anteil an dem außerordentlich großen Erfolg zuzuschreiben ist. Daß hieran natürlich auch die Sängerei, allen voran Phila Wolff und Walter Jankuhn, mit vollem Rechte für sich ein gut Teil beanspruchen kann, braucht wohl kaum noch betont zu werden. —

Aus der Parteibewegung.

Die Meinung der Parteigenossen. Die Hamburger Parteigenossen führten ihre Parteibedenken, die sich durch acht Delegiertenversammlungen der Landesorganisation hinzogen, am Mittwoch zu Ende. Ueber die ersten vier Versammlungen, in denen über den Vorstandsbereich debattiert wurde, ist schon berichtet. Sie endeten mit Annahme einer Resolution, die den Vorständen ihr Vertrauen ausdrückt und das Verhalten der Minderheit mißbilligt. In zwei weiteren Versammlungen wurde über die Tätigkeit der Bürgervereinsfraktion verhandelt. Stufen erlatete in deren Namen Bericht, der von Dr. Laufenberg und drei seiner Parteigänger angefertigt wurde. Besonders scharf wurde bemängelt, daß die Fraktion dem Budget zugestimmt habe. Große, Weinheber und Krause vertreten den Standpunkt der Fraktion und betonten vor allem, daß das Hamburger Budget nichts enthalte, dem man nicht zustimmen dürfe, und daß die sozialdemokratische Fraktion sich durch sinnloses Stereotyped Ablehnen des Budgets um allen Einfluß bringe, den sie im Interesse der Arbeiterschaft auf die große Verwaltung im Stadtstaat Hamburg ausüben könne. Eine Resolution, welche die Zustimmung der Fraktion zum Budget billigte, wurde angenommen. Damit wurde eine von Genossen Laufenberg eingebrachte Resolution, die die Tätigkeit der Fraktion, vor allem die Zustimmung zum Budget, mißbilligt, hinfällig.

In wiederum zwei Versammlungen beschäftigte man sich mit dem Bericht der Rechtskommission. Genosse von Elm sprach für die Preßkommission und stellte sich im Namen derselben durchaus auf den vom „Hamburger Echo“ eingenommenen Standpunkt. Dr. Laufenberg sprach dagegen, mußte aber seine Ausführungen vorzeitig abbrechen, weil er nach Ansicht des Bureau und der Mehrheit der Versammlung unbewiesene und unbeweisbare Verdächtigungen gegen bestimmte Kreise von Parteigenossen aussprach. In der zweiten Versammlung gab es eine sehr lange Geschäftsordnungsdebatte, dann wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte überhaupt angenommen und die Preßkommission in ihrer bisherigen Zusammenziehung gegen ganz wenige Stimmen wiedergewählt und damit der von der Preßkommission der Redaktion des „Hamburger Echo“ gegenüber eingenommene Standpunkt gebilligt.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Includes locations like Fier, Eger und Woldau, Prag, Strausfurt, Weisenfels Untp., etc.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 14. August. Todesfälle: Witwe Anna Markowski geb. Hammer, 73 J. 6 M. 3 T. Versicherungsbeamter a. D. Gottlieb Meyer, 68 J. 3 M. 18 T. Mathilde geb. Wöwe, Ehefrau des Arbeiter-Invaliden Wilhelm Böker, 65 J. 8 M. 23 T. Witwe Karoline Rutt geb. Wust, 57 J. 1 M. 29 T. Karl-Heinz, S. des prakt. Arztes Dr. med. Stange aus Riebeck, 8 J. 13 T. Richard, S. des Arbeiters Walter Dreize, 3 M. 10 T. Frieda, unehel., 3 Std. Neustadt, 14. August. Todesfälle: Paul, S. des Fleischers Paul Kamlag, 9 M. 24 T. Witwe Marie Stotze geb. Engel, 60 J. Elisabeth geb. Anke, Ehefrau des Eisenbahnschaffners Richard Feuerbach, 36 J. Subenburg, 14. August. Todesfälle: Ersahreierbitt im Infanterie-Regiment Nr. 223 Arbeiter Erich Quilitz, 30 J. 9 M. 13 T. Eisenbahn-Aushilfsbeamter Gustav Wiegell, 24 J. 2 M. 23 T. Russischer Soldat Ivan Pantow. Gusspüger Franz Richter, 47 J. 9 M. 18 T. Musikleiter Kellner Friedrich Trollenier, 25 J. 7 M. 22 T. Ersahreierbitt Gärtner Georg Wittkahn, 23 J. 5 M. 21 T. Gefreiter d. L. Kernmacher Paul Eichholz, 36 J. 10 T. Erich, S. des Schlossers Max Friede, 1 M. 7 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for Grosse Eckstein Zigaretten. Features the text 'Grosse Eckstein', 'beste 2 Pfg. Zigarette', and 'TRUSTFREI'. Includes the manufacturer's name 'Eckstein & Söhne Dresden'.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. August. (Weißbrot.) Um entstandene Zweifel zu beseitigen, wird von der Polizeibehörde darauf hingewiesen, daß die Herstellung von Weißbrot auch in größeren Gewichten erfolgen darf; jedoch unter der Bedingung, daß die Gewichte durch 150 teilbar sind. Der Preis für 150 Gramm beträgt wie bisher 10 Pfennig.

— (Muglkassfall.) In einem Rohproduktengeschäft in der Balkenstraße wurden aus einem obern Stockwerk 2 Bentner schwere Ballen auf den Hof hinabgeworfen. Der Arbeiter Strehlow, der im Hofe beschäftigt war, hat jedenfalls die ihm von oben zugerufene Warnung zur Vorsicht nicht beachtet oder zu spät beachtet, er wurde von einem Ballen niedergeworfen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Anscheinend hat Strehlow schwere Verletzungen erlitten. Könnte die Beförderung solcher schwerer Ballen nicht auf andre Weise erfolgen, um derartige Unglücksfälle zu vermeiden? —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 16. August. (Vandurmplicht.) Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Mai hatten sich alle männlichen Angehörigen des Jahrgangs 1898, also alle diejenigen, die in diesem Jahre bis zum 10. Juni das 17. Lebensjahr erreicht hatten, zur Landsturnrolle anzumelden. Die weitere Durchführung dieser Bestimmung liegt jedem jungen Manne, der in der kommenden Zeit während der Kriegsdauer das 17. Lebensjahr vollendet, die Pflicht auf, sich sofort in der Polizeiregistratur, Zimmer Nr. 14 im Rathaus, zu melden. —

— (Getreivorrate für heueres Jahr) an Roggen, Spelz, Weizen, Emmer und Einkorn, allein oder gemischt, sowie Vorrate an Weizen- und Roggenmehl allein oder mit andern Mehle gemischt, die sich im Gewahrsam der Eigentümer befinden, sind bis zum 20. August dieses Jahres dem Kommunalverband des Lagerungsortes anzuzeigen. In Burg ist diese Anzeige im Stadtssekretariat, Zimmer Nr. 8 im Rathaus, zu erstatten. —

— (Wogelstheuen) sollten fortan nur weibliche Kleidungsstücke tragen, so wird im „Tageblatt“ geschrieben. Es soll dies nun freilich nicht aus dem Grunde geschehen, weil die Spaken und andre Saatkrauter vor dem schwachen Geschlecht mehr Angst hätten, sondern weil sich des öftern flüchtende Kriegsgefangene der noch brauchbaren männlichen Kleidungsstücke zur Fortsetzung ihrer Flucht bedient haben. —

— (Der städtische Arbeitsnachweis) hat im Monat Juli 73 männlichen Personen Arbeit vermittelt. In der Landwirtschaft fanden 20, in den Handwerken 19, als Fabrikarbeiter 7 Beschäftigung. Der Rest fand Beschäftigung als Tagelöhner, Erd- oder Bauarbeiter. 200 offenen Stellen standen nur 169 Arbeitssuchende gegenüber. Anders gestaltet sich die Sache für die weiblichen Arbeitssuchenden. Hier standen 28 offenen Stellen 58 Arbeitssuchende gegenüber. Die Lage der Arbeiterinnen, so beachtet die Verwaltung des Arbeitsnachweises, ist eine recht gedrückte. Den 58 Arbeitssuchenden konnten nur 13 Stellen vermittelt werden. In diesen Zeiten ist es für Arbeiterinnen doppelt erforderlich, sich einer Organisation anzuschließen, damit durch das Ueberangebot an weiblicher Arbeitskraft der ohnehin schon farge Lohn bei steigenden Lebensmittelpreisen nicht noch weiter sinkt. —

Güterglück, 16. August. (Ein Schadenfeuer) zerstörte einen Schuppen und mehrere Ställe auf dem Grundstück des Bäckermeisters Richter. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. —

Wahlkreis Kalbe-Fischerleben.

Fischerleben, 16. August. (Gewerbefachschule.) Am 17. August, abends 7 Uhr, wird der Unterricht in der Gewerbefachschule in vollem, schulpflichtigen Umfang aufgenommen. Alle bisher ausgesprochenen Beurlaubungen werden mit Schluß der Sommerferien aufgehoben. Es haben sich demnach alle Schüler der Unter-, Mittel- und Oberstufe, die bisher dem Unterricht ferngeblieben sind, am 17. August in der Schule einzustellen. Neue Beurlaubungen werden vom Unterricht befreit die Schüler nicht von der Pflicht der Anmeldung. Alle Zulassungen, die den Schulbesuch betreffen, sind an den Direktor Schröder, Seegraben 4, zu richten. Hierbei müssen genaue Angaben über Schulleistungen und die Klassen enthalten sein. —

— (Konsumverein des Evangelischen Arbeitervereins.) Am Freitag abend fand im Gasthof zum Bär die Gründungsversammlung statt. Im Evangelischen Arbeiterverein befinden sich verschiedene Handwerker und Gewerbetreibende. Von diesen ist wiederholt in den hiesigen Zeitungen Einspruch gegen die Gründung des Konsumvereins erhoben worden. Die geistigen und finanziellen Förderer des Vereins finden jedoch keinen Anlaß, den Wünschen dieser Mitglieder nachzukommen. —

Schönebeck, 16. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nach der Städteordnung haben neu zugewählte Stadtverordnete auszuscheiden, um den regelmäßigen Turnus herzustellen, daß jährlich ein Drittel der Stadtverordneten neu gewählt werden kann. Das Los bestimmte, daß 1915 Stadtv. Luther und Thormeyer, 1917 Stadtv. Ködder, 1919 Stadtv. Weißig ausscheiden. Vorher kam es über die Vorlage zu einer lebhaften Debatte. Das letzte Wahlprotokoll gab den Ausschlag, es ließ keinen Zweifel darüber, wer in regelmäßiger Ergänzung und wer neu gewählt ist. Der Magistrat ersucht um nachträgliche Zustimmung zur vorübergehenden Bebauung der geplanten Straße durch die Gummifabrik. In der Diskussion verlangte man Eintragung in das Grundbuch, was aber nach den Entscheidungen nicht mehr zulässig sein sollte. Ueber die Vorlage wurde man nicht einig. Schließlich zog sie der Magistrat zurück. Das Sonderbarste an der Sache ist nur, daß die Straße schon gebaut ist. Der Antrag auf Verlängerung des mit der Magdeburger Vorortbahnen-Vereinigung geschlossenen Vertrags wurde nach längerer Diskussion angenommen. Zur Lebensmittelförderung gibt Stadtrat W a n d e l bekannt, daß Schönebeck seine Mehlerzeugung selbst vornimmt. Ebenfalls will die Stadt nach Möglichkeit für Futter sorgen. Die schwerarbeitende Bevölkerung soll, soweit es möglich ist, Zusatzkarten erhalten. Stadtrat S t e l z gibt bekannt, daß Kartoffeln an Einwohner mit unter 1800 Mark Einkommen zum Selbstkostenpreis abgegeben werden sollen. Er ist der Ansicht, daß man vom Magistrat nicht alles verlangen könne. Dieser ist überallet. Redner empfiehlt den Bürgervereinen, und den Arbeiterorganisationen durch eigene Maßnahmen der Sache zu dienen. Stadtv. W e i t s c h als Bürgervereinsvorsitzender will den Anregungen des Stadtrats möglichst nachkommen und macht Vorschläge zum Gemüseanbau. Stadtv. L a d e b e d begrüßt den Verkauf von Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung und wünscht weiter, daß der Magistrat alles tun möge, was der ärmeren Bevölkerung zum

Vorteil ist. Wenn der Magistrat überapet sei, wären Stadtverordnete bereit, helfend einzugreifen. Was in andern Städten möglich ist, muß hier auch möglich sein. Die Beunruhigung besonders der Wirtschaftswelt durch die hohen Strafen, die hier verhängt werden, muß beseitigt werden. Da der Polizeiverwalter für humane Handhabung der Verordnungen ist, so müssen auch die untergeordneten Organe in diesem Sinne handeln. Soweit die Arbeiterorganisationen innerhalb der Grenzen ihrer Arbeitsgebiete wirken können, ist es schon geschehen und wird auch in Zukunft geschehen. Vor allem aber ist notwendig, daß der Bürger durch die Regierung energisch bekämpft wird, dann wird es den Gemeinden und den Organisationen erst möglich, durchgreifende Maßnahmen zu treffen. Es wurden dann noch 275 Mark bewilligt zur Beschaffung von Tischen für den Marktverkehr. Die Tische werden gegen ein kleines Entgelt verliehen. —

Stahlfurt, 16. August. (Lebensmittelförderung.) Der Magistrat hat den Preis der von ihm auf dem Grundstück des Herrn Behrer verkauften Kartoffeln auf 4 Mark für den Zentner herabgesetzt. — Die inhaltlichen Kreisdirektoren und Oberbürgermeister haben in einer Zusammenkunft die Herabsetzung der Preise für Mehl und Brot beschlossen. Weizenmehl ist von 40 Mark auf 34,50 Mark für den Doppelzentner frei Haus einschließlich Steuern ermäßigt, im Kleinverkauf darf das Pfund nicht mehr als 20 Pfennig kosten. Für Roggenmehl ist der Preis von 34 Mark auf 29,50 Mark für den Doppelzentner, ebenfalls frei Haus einschließlich Steuern, ermäßigt. Der Höchstpreis im Kleinverkauf ist auf 18 Pfennig festgesetzt. Der Preis für das Vierpundbrot ist von 70 auf 60 Pfennig ermäßigt. Das alles gilt vom 23. August an. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß das, was in Inhalt möglich ist, auch im Kreise Kalbe nicht unmöglich sein wird und daß die Preisherabsetzungen für Mehl und Brot nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

— (Der gewaltige Regen) am Sonntagabend mittig brach anlaßte wieder an den tiefer gelegenen Stellen der Stadt, wo die Entwässerung der Kanäle die großen Wassermassen nicht schnell genug aufnehmen vermochten oder wo sie sich durch herangekommenes Straßpapier u. dergl. verstopft hatten, die üblichen Ueberflutungen. Namentlich hatte auch der kleine Markt darunter zu leiden. Der in Folge der Bodenfeuchtigkeit jetzt ein wahres Sammelbecken für Regenwasser bildet. In der Fährtenstraße war eine Zeitlang der Verkehr der Straßenbahn unterbrochen. An mehreren Stellen der Stadt ist das Wasser nicht allein in die Keller, sondern auch in die zur ebener Erde gelegenen Wohnungen gedrungen. Die Katastrophe war so arg, daß unter fürchterlichem Getöse die Feuerwehr alarmiert und zur Hilfeleistung herangezogen wurde. —

Vereins-Kalender.

Halberstadt. Gewerkschaftskartei. Am Donnerstag den 19. August abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Delegierten.

Wettervorhersage.

Dienstag den 17. August: Wolkig, mäßig warm, Regenwahrscheinlichkeit, schwache Gewitter. —

Prima Kunsthonig

5-Pfund-Eimer 180 Pfg. ohne Rabatt
10-Pfund-Eimer 350 Pfg. ohne Rabatt
ausgebogen Pfd. 40 Pfg. 5% Rabatt

empfehlen

1269

A. G. Völker

Butter-Großhandlung

Bahn- und Postversand nach außerhalb

Saferankauf

wieder begonnen

und werden Lieferungen in größeren und kleineren Mengen zu den gesetzlich festgesetzten Höchstpreisen an jedem Werktag angenommen.

Königliches Referve-Magazin Magdeburg.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volkstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

10 selbständige ältere Elektromonteur

per sofort bei hohem Lohne gesucht für Heeresbedarf, städtische und private Anlagen.

Mitteldeutsche Elektrizitäts-Gesellschaft

Gebrüder Hoffmann, Königstraße 61.

Hausdiener

sofort oder später bei dauernder Stellung gesucht. Alter nicht unter 20 Jahren. Rabfahrer bevorzugt.

F. Falkenburg, Alte Ulrichstr. 12

Zigarrenmacher, Wickelmacher oder -macherinnen.

Junge Mädchen oder Burschen als Lehrlinge hierfür stellen wir noch ein. Leichte, sitzende Arbeit, nach Erlernung guter dauernder Verdienst.

Zitat- u. Zigarren-Fabrik Paul Meißner & Co., Magdeburg-Alte Neustadt, Weinberg 31.

Stoßer, Anreißer, Schlosser,

Dreher, Bohrer, Fräser

für Heereslieferungen, sofort gesucht

Grade-Motorwerke

Monteure

für Licht- u. Kraftanlagen bei gutem Akkord zum sofortigen Eintritt

Elektrizitätswerk

Ueberlandzentrale Kreis Liebenwerda u. Umg.

M 189 e. G. m. b. H. Falkenberg, Bez. Halle.

Rutscher

für sofort gesucht. Hermann Wrede, Kohlenhandlung, Bahnhofsstr. 56, For 8. 1319

Maschinenmeister

für Sauggas- u. Dieselmotor sofort gesucht. Penzel, Kaiserstr. 49.

Tüchtige Arbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein Spengler, Breitweg 255

Erdarbeiter

werden noch eingestellt 1351

Kraatz, Pechauer Straße.

Tücht. Arbeiter u. Handwerker

bei gutem Lohn für dauernde Arbeit stellen noch ein

H. Fritze & Comp. Magdeburg-Str. Königsborner Straße 19.

Dachdecker

bei hohem Lohn gesucht.

Witwe Alma Stooff, Dachdeckungsgehilfe, 1350

Magdeburg-Fischerleben.

Maurer

werden eingestellt 974

Anbau Elektrizitätswerk.

Tüchtige Verkäuferin

für Manufakturgeschäft, sof. gesucht.

Ernst Lösche, Sudenburg, Gde. Schönring 1268

und Rottersdorfer Straße.

Lehrfräulein

für Manufakturgeschäft, sof. gesucht.

Ernst Lösche, Sudenburg, Gde. Schönring 1268

und Rottersdorfer Straße.

Tücht. Fabrikböttcher

sofort gesucht

W. Kührmeyer-Franke & Klauw

G. m. b. H. Kaiser-Ditto-Ring Nr. 3.

Ältere Schlosser u. Blechschmiede

f. dde. Beschäftigung b. h. Lohn sof. gef.

Georg Becker & Co. Maschinenfabrik, Magdb.-Sudenburg

1821 am Bahnhof.

Das Wohltätigkeits-Konzert

der vereinigten freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz

findet heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, auf der „Salzquelle“ statt.

Die verkauften Programme haben ihre Gültigkeit

Bierpalast

39 Breitweg 39

Täglich

KONZERT

1182 Andreas Berg.

Viktoria-Theater

Dienstag den 17. August abends 8 Uhr

Einmaliges Benefiz für Oskar Bröner. Gastspiel Marianne Schumann-Germann.

Nur einmalige Aufführung!

Die wilde Rabe

Operettenposse von Mannstädt und Keller. Musik von G. Steffens.

Volksanwalt Pappe - D. Bröner.

Wilhelm-Theater

Dienstag den 17. August zum 12. Male

Der brave Scidolin.

ZENTRAL THEATER

Allabendlich 8 Uhr

Der Bettelstudent

Operette von Millöcker

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberg

Täglich abends 8 Uhr:

Der ersten Zeit entsprechende Vorträge

Vorleger dieser Annonce hat außer Sonntagabend u. Sonntag freien Eintritt.